

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Verkaufspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Hpt., bei Lieferung frei Haus 50 Hpt. Postbezug monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Verkaufspreises. — Anzeigenpreise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und G. L. Förster's Erben. Verantwortlich für Textliches u. Sächsisches, Unterhaltungs- u. Sportteil: Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politisches u. den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz, D. A. XII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4. Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 20

Freitag, den 24. Januar 1936

88. Jahrgang

Litwinow gegen Uruguay

Anmaßende Rede vor dem Räte

Als der südamerikanische Staat Uruguay vor kurzem die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion abbrach, da der Sowjetgesandte Wintin den kommunistischen Aufbruch in Brasilien mit Geldmitteln unterstützt hatte, hatte sich die Sowjetregierung bekanntlich beim Völkerbund beschwert und Uruguay der Verletzung des Artikels 12 der Völkerbundsatzung beschuldigt, weil es den Streitfall nicht vorher einem Schiedsverfahren unterworfen habe.

In der letzten öffentlichen Sitzung des Völkerbundesrates stand jetzt die Sowjetbeschwerde zur Verhandlung, wobei sich der sowjetrussische Vertreter, Außenkommissar Litwinow, die denkbarste Mühe gab, den Völkerbund zu einem Instrument der kommunistischen Internationale zu stampeln.

Litwinow gab in weitläufigen Ausführungen, die von unbewiesenen Behauptungen und belanglosen Phrasen trübten, eine ausführliche Darstellung des Streitfalles, wobei er sich selbstverständlich bemühte, alle Schuld auf Uruguay zu schieben. In seiner dreiviertelstündigen Rede „stellte er fest“, daß die in der uruguayischen Note erwähnten Anschuldigungen gegen die Sowjetregierung und ihre Vertretung in Montevideo völlig unbegründet seien. (1) Uruguay spreche lediglich Vermutungen aus, und auch diese seien in der Hauptsache nicht seine eigenen. Scheinheilig erklärte der Vertreter der Sowjetunion, daß weder die Sowjetregierung noch die Sowjetvertretung in Montevideo, noch irgendwelche andere Beauftragte der Sowjetregierung kommunistische Kreise in Uruguay oder in einem benachbarten Staat ausgewiegelt oder unterstützt hätten, denn die „Sowjetregierung hält unabänderlich an ihrer Politik der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten fest.“ (2) Die uruguayische Regierung solle Beweise des Gegenteils, wenn sie irgendwelche habe, vorbringen und, so behauptete Litwinow anmaßend, derartige Beweise könnten nicht erbracht werden.

Zum Schluß erklärte der Sowjetvertreter, die uruguayische Regierung habe bei ihrem Vorgehen zweifellos „auf die Vorurteile spekuliert, die in reaktionären Kreisen vieler Länder gegen die Sowjetunion gehegt würden“, wobei er sich in ebenso törichten wie haltlosen Verdächtigungen gegen Deutschland und Italien erging.

Uruguays Gegenklage

Auf die langen Ausführungen, mit denen Litwinow die Sowjetpolitik reinzuwaschen suchte, erwiderte der Vertreter Uruguays, Guani, unter großer Spannung mit einer scharf umrissenen Anklagerede, die dem Sowjetvertreter sichtlich unangenehm war. Wiederholt versuchte Litwinow, die für ihn peinliche Wirkung dieser Feststellungen am Ratsisch durch offensives Lachen zu überwinden. Man sah aber deutlich, daß die Schilderungen des Vertreters von Uruguay auf die übrigen Ratsmitglieder nicht ohne Eindruck blieben. Zum erstenmal begann hier vor dem Völkerbundsrat in aller Öffentlichkeit eine diplomatische Auseinandersetzung darüber, ob Sowjetrußland überhaupt die Voraussetzungen für die Mitgliedschaft im Völkerbund erfüllt.

Im einzelnen führte der Vertreter Uruguays aus, die Geschichte der Sowjetunion verzeichne zahlreiche Fälle des Mißbrauchs der diplomatischen Immunität. So habe 1918 in der Schweiz eine Sowjetgesandtschaft den Bürgerkrieg anzuketteln gesucht und sei deshalb ausgewiesen worden. Kurz danach habe die britische Regierung die Sowjet-Handelsorganisation aus London ausgewiesen wegen ihrer revolutionären Umtriebe. Später habe Mexiko aus demselben Grunde die Beziehungen zur Sowjetunion abgebrochen. In Buenos Aires habe man 1931 die Sowjethandelsagentur ausgewiesen. Kürzlich hätten die Vereinigten Staaten eine Note an Moskau gerichtet, worin der Sowjetunion revolutionäre Umtriebe vorgehalten wurden. Auch andere Länder hätten entsprechende Vorstellungen in Moskau erhoben.

Der Redner behandelte dann die revolutionäre Tätigkeit der Dritten Internationale und betonte, daß deren Zusammenhang mit der Sowjetregierung unbefreitbar sei.

Er sprach alsdann von dem kommunistischen Aufstand in Brasilien und der Rolle, die auch hierbei die Sowjetpolitik gespielt hat. Auf dem letzten Kongreß der Dritten Internationale seien die Ergebnisse der Revolutionspropaganda in Latein-Amerika erörtert worden. Dieser Kongreß habe festgestellt, daß die Mitarbeit des brasilianischen kommunistischen Revolutionärs Carlos Prestos nunmehr gesichert sei.

Die Gesandtschaft in Montevideo sei die Zentrale für die kommunistische Revolution in den lateinamerikanischen Ländern gewesen. Die Sowjetgesandtschaft in Montevideo habe revolutionäre Unruhen in Brasilien hervorgerufen. Da das Zentrum dieser Aktivität sich in der Sowjetgesandtschaft Montevideos befunden habe, sei es für die Regierung Uruguays unbedingt notwendig gewesen, diesem Zustand schleunigst ein Ende zu machen. Uruguay habe in berechtigter Selbstverteidigung gehandelt.

Der Grund für das Vorgehen der Regierung Uruguays sei internen Charakters. Es handelt sich nicht um einen

internationalen Konflikt, sondern um einen Akt des Souveränitätsrechtes Uruguays zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande und zur Verhütung eines Bürgerkrieges. Infolgedessen komme auch die von Sowjetrußland angeordnete Bestimmung des Rates nicht in Betracht.

Der Redner betonte schließlich, die Zeit sei gekommen, da man sich gegen die zerstörenden Theorien Sowjetrußlands verteidigen müsse. Der Rat werde deshalb sicherlich das Vorgehen Uruguays billigen.

Nach der Rede des Vertreters Uruguays wurde die weitere Aussprache auf die Nachmittagsitzung verschoben. Baron Moisi protestierte in scharfer Form gegen die Anspielung Litwinows auf Italien. Er erklärte, Italien habe es nicht nötig, einen Vorwand zu suchen für eine Aktion, die es aus Gründen der Sicherheit und der Zivilisation unternehmen habe. Er wolle mit Litwinow nicht über die abseitige Frage diskutieren.

Pariser Uebergangsgregierung?

Sarraut mit der Kabinettsbildung beauftragt

Die ersten Versuche zur Regierungsneubildung in Frankreich haben keinen Erfolg gezeitigt. Nach dem durch die Haltung der Radikalsozialisten herbeigeführten Rücktritt der Regierung Laval hatte der Präsident der Republik als ersten Schritt zu sich berufen, der jedoch die Uebernahme eines Auftrages mit der Begründung ablehnte, daß er mit seinem Rücktritt aus dem Kabinett seine Freiheit als Staatsbürger habe wiedererlangen wollen. Ebenso erfolglos war eine Unterredung des Präsidenten mit dem Vorsitzenden der radikalsozialistischen Kammerfraktion Delbos.

Im Anschluß daran empfing Präsident Lebrun den radikalsozialistischen Senator Sarraut und bot ihm in einer einstündigen Unterredung den Auftrag der Kabinettsbildung an. Senator Sarraut hat das Angebot grundsätzlich angenommen und wird nach Fühlungnahme mit einer Reihe politischer Persönlichkeiten dem Präsidenten seine endgültige Antwort überbringen.

Senator Albert Sarraut war vom 27. Oktober bis 24. November 1933 Ministerpräsident und hat im übrigen zahlreichen Kabinetten als Minister angehört. Er wird voraussichtlich versuchen, ein geschäftsführendes Uebergangskabinett bis zu den Wahlen zusammenzustellen, die bekanntlich für den Monat März in Aussicht genommen sind.

Wieder Goldabfluß ins Ausland.

Im Zusammenhang mit der Ministerkrise beginnen sich wieder finanzielle Spekulationen auszuwirken. Dem „Matin“ zufolge sind in drei Tagen, vom 19. bis 21. Januar, bereits über 600 Millionen Franken Gold aus den Kellern der Bank von Frankreich ins Ausland abgeflossen.

Sarrauts Besprechungen noch nicht beendet

Am 19. Uhr (frz. Zeit) hatte Senator Sarraut seine Besprechungen mit den verschiedenen politischen Persönlichkeiten noch nicht beendet. Es war daher auch noch nicht möglich, dem Staatspräsidenten eine endgültige Antwort zu erteilen. Nach seiner Unterredung mit dem Vorsitzenden der radikalsozialistischen Partei, Daladier, empfing Sarraut den ehemaligen Ministerpräsidenten Chaumeys, den gegenwärtigen Postminister Mandel und den Vorsitzenden der radikalsozialistischen Kammerfraktion Delbos.

Man hat in unterrichteten Kreisen den Eindruck, als ob die Radikalsozialisten ein ausgesprochen radikalsozialistisches Kabinett vorziehen würden. Sarraut neigt jedoch zu einer Regierung auf breiterer Grundlage. Daladier erklärte beim Verlassen Sarrauts, daß er einen Mann vorgefunden habe, der entschlossen sei, die ihm übertragene Aufgabe zu erfüllen, und zwar so schnell wie möglich.

Am Freitag endgültige Antwort Sarrauts

Senator Sarraut hat seine Besprechungen gegen 17.30 Uhr unterbrochen und wird sie um 21 Uhr im Ministerpräsidium

fortsetzen. Er wird erst im Laufe des Freitagvormittags dem Präsidenten der Republik seine endgültige Antwort bekanntgeben.

Moskau wählt weiter

„Botschaft“ Dimitroffs an die französischen Kommunisten. Während dem französischen Bürger so viel von Sicherheit und Kollektivität berichtet wird und er sich in dem stolzen Bewußtsein befindet, daß die ganze Welt gegen Deutschland „gesichert“ ist, beginnt sich im eigenen Lande immer stärker die größte Gefahr für die Sicherheit des französischen Bürgers zu entwickeln. In Billeurbanne, der kommunistischen Hochburg unweit von Lyon, wurde die achte Tagung der kommunistischen Partei Frankreichs unter dem Vorherrschafts des Sachins eröffnet.

Aus Anlaß dieser Tagung fühlte sich der Generalsekretär der Komintern, der berühmte Dimitroff, „verpflichtet“, eine Botschaft an die französischen Kommunisten zu richten, deren offene Worte, so sollte man meinen, der französischen Öffentlichkeit die Augen vor den Gefahren öffnen, denen sich Frankreich durch ein enges Zusammengehen mit der Sowjetunion aussetzt.

Das internationale Proletariat, so predigte Dimitroff, werte aufs höchste die Erfolge, die die französischen Kommunisten in ihrem Kampf gegen Faschismus und Reaktion bisher errungen hätten. Die französischen Kommunisten würden als wahre Revolutionäre handeln, wenn sie im Geiste des — durch seine Maßparolen bekanntgewordenen — 7. internationalen kommunistischen Kongresses „arbeiten“, und wenn sie sich kühl klarmachen, daß das französische Proletariat unbedingt eine stärkere und kämpferische Partei auf seinem Gebiete haben müsse.

Der Verhandlungsraum des kommunistischen Parteitagess war mit Inschriften versehen, auf denen man die bezeichneten Worte lesen konnte: „Es lebe die französische Republik der Sowjets!“ Ob man in Paris jetzt noch nicht merkt, wohin die Fahrt gehen soll? — — —

Thorez enthüllt die Pläne der französischen Kommunisten

Paris, 23. Januar. Die Tagung der Kommunisten in Billeurbaune hatte ihren Höhepunkt mit der großen politischen Rede des kommunistischen Abgeordneten Thorez, der nicht weniger als 4 Stunden sprach.

Thorez schilderte die Wirtschaftslage Frankreichs und seine natürlichen Reichtümer, um daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, daß Frankreich eigentlich ein Schlaraffenland sein müßte, wenn nicht „die Politik der nationalen Einheit und des Kapitalismus die Krise heraufbeschworen hätte“. Der kommunistische Abgeordnete ging sogar soweit, die Mord- und Kindesentführungen auf das Konto des augenblicklichen Regimes zu setzen.



Thorez ging sodann auf die innerpolitische Lage ein. Die Volksfront sei kein erweitertes Linkskartell, sondern eine Volksversammlung. Der Kommunismus wünsche eine Regierung, die sich ausschließlich auf die außerparlamentarische Tätigkeit des Volkes und auf die Macht der Arbeiterklasse stütze...

Mit Tanks gegen Demonstranten
Neue schwere Anruhen in Damaskus.

In der syrischen Hauptstadt Damaskus ist der Aufruhr gegen die französische Kolonialverwaltung noch nicht unterdrückt. Die Bevölkerung und einige Nationalistenführer beteiligten sich an der Beerdigung der beiden bei den letzten Anruhen getöteten Demonstranten...

Neue Unruhe-Opfer in Syrien

Im Verlauf der Unruhen in Syrien wurden am Donnerstag in Damaskus wiederum drei Studenten getötet und vierzig Polizisten verletzt. Die Studenten zwangen die Ladeninhaber im christlichen und jüdischen Stadtviertel, die Läden zu schließen...

Schlacht an der Nordfront

Schwarzhemdendivision in schwerem Kampf.

Nach dem italienischen Heeresbericht Nr. 104 sind an der Eritreafont seit 22. Januar harte Kämpfe im Gange, bei denen besonders eine Division Schwarzhemden in Anspruch genommen wird. Gleichzeitig wird auch aus Ad Dis Abeba gemeldet, daß abessinischen Frontmeldungen zufolge, an der Nordfront, nördlich von Makalle, eine große Schlacht im Gange ist.

Die abessinischen Truppen greifen nach diesen Berichten die Italiener Tag und Nacht an, nachdem sie vorher einen italienischen Angriff zurückgeschlagen hatten. Einzelne abessinische Abteilungen haben verschiedene italienische Stützpunkte und Artilleriestellungen im Sturm genommen und Tanks im offenen Kampf angegriffen.

In die Schlacht griffen auch italienische Flugzeuge ein. Ein großer dreimotoriger Caproni-Bomber wurde, so verlautet, von dem abessinischen Kommandanten Dagne Wodajo abgeschossen. Nach abessinischen Zählungen sollen die Italiener einige tausend Tote zu beklagen haben. Auch große Beute behaupten die Abessinier gemacht zu haben, darunter einige Feldbatterien, mit der dazugehörigen Munition. Wie weit die Stadt Makalle selbst noch im Kampfgelände liegt, läßt sich hier nicht feststellen.

Wirtschaftsverständigung mit Warschau

Ermäßigter polnischer Ausfuhrplan für Februar.

In Warschau fand eine gemeinsame Sitzung des deutschen und des polnischen Regierungsausschusses statt, deren Aufgabe es ist, den Warenverkehr zwischen beiden Ländern auf Grund des Wirtschaftsvertrages vom 4. November 1935 ständig zu überwachen und richtungweisend für den Handelsverkehr zu wirken. Es wurde vor allem in der Frage der Regelung des beiderseitigen Warenverkehrs für den Monat Februar 1936 eine Verständigung herbeigeführt.

Mit Rücksicht darauf, daß die Ausfuhr einiger landwirtschaftlicher Waren aus Polen aus Saisongründen sehr bedeutend war, die deutsche Einfuhr nach Polen und der Freien Stadt Danzig, die — wie bekannt — an dem Novemberabkommen beteiligt ist, dagegen bisher die ursprünglich festgesetzte Höhe nicht erreicht hat, haben die Regierungsausschüsse beschlossen, den polnischen Ausfuhrplan für den Monat Februar 1936 bedeutend herabzusetzen.

Die besonders starke Beschränkung der polnischen Ausfuhr im Monat Februar hat zum Ziele, eine glatte Abwicklung des Zahlungsverkehrs im Rahmen des Verrechnungsabkommens sowie die unverzügliche Auszahlung der Forderungen an die Ausführenden sicherzustellen, insbesondere unter allen Umständen zu verhindern, daß irgendwelche Forderungen aus der polnischen Ausfuhr in Deutschland festfrieren. Um für die Zukunft eine weitere starke Einschränkung der polnischen Ausfuhr nach Deutschland zu vermeiden und der reibungslosen Abwicklung des beiderseitigen Warenverkehrs den Weg zu bereiten, haben sich die beiden Regierungsausschüsse über Maßnahmen verständigt, die zu einer Steigerung der deutschen Ausfuhr und damit zwangsläufig zu einer Steigerung der polnischen Ausfuhr führen werden.

Politische Rundschau

Morgenseier der SA. im Deutschlandsender. Der Deutschlandsender überträgt am Sonntag, den 26. Januar, 10 Uhr, aus Stuttgart, eine Morgenseier der SA-Gruppe Südbwett. Im Mittelpunkt dieser Sendung steht ein Werk des schwäbischen Dichterspreisträgers und SA-Führers Gerhard Schumann „Aus unterm Opfer leuchtet Unsterblichkeit“, das in der Sprache der SA. für einen neuen, harten und heroischen Stil in der deutschen Dichtung eintritt.

Großer Erfolg der Spendenscheinferte der Reichsbahn. Das Hauptamt für Volkswohlfahrt teilt mit: Während des Winterhilfswerks 1934-35 wurde von der Deutschen Reichsbahn die 10-Pennig-Spendenkarte erstmalig eingeführt. Diese Sammelaktion erbrachte im Winterhilfswerk 1934-35 eine Gesamteinnahme von 114 017 RM. Der diesjährige Spendenscheinferteverkauf ergab dagegen bereits in den Monaten November und Dezember einen Betrag von 139 290 RM. Dieser Erfolg ist ein Verdienst der Schalterbeamten der Deutschen Reichsbahn, die den Reisenden Spendenscheine des Winterhilfswerks angeboten haben.

Volk in Not

Furchtbare Lage des Sudetendeutschtums

Der Klub der Senatoren und Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei veranstaltete in Prag vor vielen Pressevertretern einen Vortragsabend über die wirtschaftliche Notlage im sudetendeutschen Siedlungsgebiet und über die Dringlichkeit vollständig zureichender staatlicher Maßnahmen zur Verhinderung schwerwiegender Folgen. Abgeordneter Sandner betonte, daß

eine weitere Hinausschiebung ausreichender Hilfe für die hungernden und frierenden Sudetendeutschen nicht mehr tragbar

sei, da letzten Endes Zucht und Selbstbeherrschung dann ihre Grenze fänden, wenn die Menschen, bis an den Rand der Verzweiflung getrieben, buchstäblich nicht mehr ein und aus wüßten und zwangsläufig zu Gedanken und Schüssen getrieben würden, die schreckliche Auswirkungen haben könnten. Anschließend erstatteten die einzelnen Abgeordneten und Senatoren, die die sudetendeutschen Notstandsgebiete aufsucht und sich von den grauenvollen sozialen und wirtschaftlichen Zuständen dafelbst überzeugt hatten, erschütternde Berichte über die Lage und Stimmung innerhalb des notleidenden Sudetendeutschtums.

Sie wiesen darauf hin, daß trotz aller Bemühungen die staatlichen Fürsorgemaßnahmen ungenügend seien, und daß kaum 60 v. H. der Arbeitslosen von der staatlichen Ernährungs- und Fürsorgeaktion erfasst würden. Vor allem wurde auf die unfaßbaren und unzulänglichen Wohnungsverhältnisse der armen sudetendeutschen Bevölkerung im Erzgebirge

hingewiesen, wo die Gemeindearreste und Totenkammern zu Unterchlupfen umgebaut werden müßten. Die Zahl der unterernährten Jugendlichen sei in manchen Gebieten ungeheuer groß, so z. B. weise die einstmals blühende Industriestadt Zwickau in Nordböhmen nach den Berichten der Schularzte und Lehrer 80 v. H. völlig unterernährte Kinder auf.

Hingegen betrage der Getreideüberschuß in der Tschechoslowakei nach den vorläufigen Ergebnissen 70 000 bis 80 000 Waggons, die noch dazu in unzulänglichen Lagerhäusern untergebracht seien. Wenn auf einem solchen verelendeten Boden staatsfeindliche Gedanken aufkämen, müßten die staatsstreuen Abgeordneten die Verantwortung ablehnen. Die Grenze des Erträglichen sei erreicht.

Rücksprache mit der Prager Regierung

Im Anschluß an den Presseempfang sind die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei im Prager Fürsorgeministerium vorstellig geworden, während die Senatoren Schritte bei der Landesbehörde unternahmen. In seiner Antwort sagte Minister Necas zu, den Schritt der Sudetendeutschen Partei im Ministerrat zur Sprache zu bringen. Die Sudetendeutsche Partei werde schon in nächster Zeit Gelegenheit haben, im Parlament zu diesen Fragen Stellung zu nehmen. Der Minister äußerte den Wunsch, mit Bevollmächtigten der Sudetendeutschen Partei Einzelheiten besprechen zu können und erbat zu diesem Zweck den Besuch einer fünggliedrigen Abordnung des Abgeordnetenklubs der Sudetendeutschen Partei.

Staat und Kirche

Bekennnis des Landeskirchen-Ausschusses zur Volksgemeinschaft

Der Landeskirchenauschuß der Evangelischen Kirche der Altpreussischen Union trat zum erstenmal mit den neugebildeten Provinzialauschüssen zu einer gemeinsamen Sitzung in Berlin zusammen. Aus diesem Anlaß gab Generalsuperintendent D. Eger eine Erklärung über die Grundsätze ab, von denen sich die Kirchenauschüsse bei ihrer Arbeit leiten lassen.

Die Aufgabe der Kirchenauschüsse, so führte D. Eger aus, sei zeitlich und sachlich begrenzt insofern, als ihnen eine bestimmte Frist gewährt sei, nach deren Ablauf sie vor die Vertrauensfrage seitens der Kirche gestellt würden. Es sei nicht Aufgabe der Ausschüsse, Glaubens- und Bekenntnisfragen zu entscheiden.

Das vom Staate gesteckte Ziel sei eine freie evangelische Kirche im Dritten Reich. „Ihrer Aufgabe“, so führte D. Eger aus, „werden deshalb die Ausschüsse nur dann gerecht, wenn sie vorbehaltlos dem Staate geben, was des Staates ist, wenn sie nicht nur in Loyalität sondern in aufrichtiger Treue zum Staate stehen und rückhaltlos die von ihm gewollte deutsche Volksgemeinschaft bejahen und praktisch fördern helfen. Diese Volksgemeinschaft gründe sich auf dem Vertrauen zum Führer. Die Kirche hat sich in diese Gemeinschaft einzuordnen, ja, sie ist eingeorndet.“

In diesem Zusammenhang wies D. Eger auf die Aufgabe hin, dafür zu sorgen, daß innerhalb der Kirche ein besseres Verständnis für das eigentliche Wesen des Nationalsozialismus entstehe. Sicherlich, so erklärte er, sei es notwendig, Theologie zu treiben. Aber die Wirklichkeit, in die hinein die Kirche das Evangelium zu verkünden habe, müsse auch verstanden werden. Sonst komme es dahin, daß die Kirche als Ganzes den Zusammenhang mit der Wirklichkeit verliere. „Wir leben nicht auf einer Insel, sondern wir

wollen die Kirche hineinstellen mitten in das werdende Reich der Deutschen“. Das Evangelium, so erklärte D. Eger zum Schluß, gehöre nicht in die Ecken und Winkel, sondern in die Öffentlichkeit. Es hieße dem Evangelium Abbruch tun, wenn es aus der Öffentlichkeit zurückgezogen würde. Zur Verkündigung des Evangeliums aber sei ein entsprechendes Kirchentum und eine Ordnung der Kirche notwendig; denn zu keinem anderen Zweck sei kirchliche Ordnung und Verwaltung da, als zur Verkündigung des unverfälschten Evangeliums in unserem deutschen Volk.

Abichluß der Führertagung in München

Am Donnerstag versammelte sich unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers das gesamte obere Führerkorps der Partei, die Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der Reichsleitung sowie die Gruppenführer der SA, SS und des NSKK im Festsaal des Alten Münchner Rathauses zur Fortsetzung der am Mittwoch begonnenen großen Arbeitstagung.

In grundlegenden Vorträgen wurden die Versammelten über wichtige Einzelfragen unterrichtet. Der Reichsführer des Deutschen Rundfunks, Pg. Hadamowski, gab einen Ueberblick über die deutsche und europäische Rundfunklage und kennzeichnete die beabsichtigte zukünftige Entwicklung des deutschen Rundfunks. Anschließend sprach Generalleutnant Pg. Mich, der dem Führerkorps der Partei einen ausführlichen Bericht über den gegenwärtigen Stand der deutschen Luftwaffe gab.

Die Führertagung fand am Donnerstagabend ihren Abschluß mit einem kameradschaftlichen Beisammensein, zu dem der Stellvertreter des Führers geladen hatte.

Danzig stellt richtig

Stellungnahme zum Jahresbericht des Völkerbundkommissars

Der Senatspräsident der Freien Stadt Danzig hat in einer Erklärung zu dem bekannten Jahresbericht des Völkerbundkommissars Stellung genommen. In dieser Stellungnahme, die vom Sekretariat des Völkerbundes nunmehr veröffentlicht wird, heißt es u. a.:

„Sie, Herr Oberkommissar, vertreten den Standpunkt, daß die Regierung der Freien Stadt Danzig in ständig wachsendem Maße eine verfassungswidrige Politik getrieben habe. Dieser ungeheuerliche Vorwurf hätte nach meiner Auffassung eines Beweises bedurft, an dem es in Ihrem Bericht fehlt. Ich meine, daß eine Politik, die sich in Uebereinstimmung mit der unabhängigen Rechtsprechung des höchsten verfassungsmäßigen Gerichtshofes befindet, nicht gegen die vom Völkerbund garantierte Verfassung verstoßen kann.“

In der Erklärung wird weiter darauf hingewiesen, daß das polizeiliche Einschreiten gegen gewisse Presseorgane zulässig und notwendig gewesen sei, da die skrupellose Heharbeit der gemäßigten Zeitungen nicht nur die öffentliche Sicherheit und Ordnung, sondern in einzelnen Fällen sogar die Staatsicherheit gefährdet habe.

Nachdem noch festgestellt worden ist, daß die Garantie des Völkerbundes niemals zu einer Einschränkung der Souveränitätsrechte führen dürfe, heißt es zum Schluß: „Die Danziger Oppositionsparteien, die sich ständig mit Petitionen über angebliche Verfassungswidrigkeiten unmittelbar an den Kommissar und an den Völkerbund wenden, scheinen übersehen zu haben, daß ihnen ein Weg nach Artikel 19, Absatz 2, der Verfassung offensteht. Diese Bestimmung verpflichtet den Volkstag, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, wenn auch nur ein Fünftel seiner Mitglieder es beantragt und die Geseklichkeit oder Lauterkeit einer Regierung oder von Verwaltungsmahnahmen angezweifelt wird. Von dieser Möglichkeit haben die Oppositionsparteien bisher keinen Gebrauch gemacht.“

Hätten die Oppositionsparteien sich dieses ihnen zur Verfügung stehenden Mittels bedient, so wären vielleicht die meisten dieser Fragen bereits innerhalb der Freien Stadt Danzig erledigt worden, ohne daß der Völkerbund nötig gehabt hätte, sich mit diesen Angelegenheiten zu beschäftigen.“

Starhemberg hat Sorgen

Der österreichische Vizkanzler Fürst Starhemberg hat das verständliche Bedürfnis gehabt, in zwei Reden zu der Forderung nach einer Volksabstimmung, wie sie von den nationalen Kreisen Oesterreichs immer wieder erhoben wird,

Stellung zu nehmen. Starhemberg hat erklärt, eine solche Volksabstimmung käme nicht in Frage. Sehr aufschlußreich und vielsagend sind die Gründe, die der Vizkanzler für seine Ablehnung mitteilt. Er meinte, eine Volksabstimmung erfordere für die Propaganda so gewaltige Geldmittel, daß sie in Oesterreich nicht aufgebracht werden könnten. Dieser Staat könne eine Konkurrenz auf diesem Gebiete mit der NSDAP. nicht aufnehmen. Man wird zugeben müssen, daß ein größeres Zeichen der Schwäche nicht gut denkbar ist.

Mit Nachdruck hatte Fürst Starhemberg erklärt, daß in Oesterreich jeder Beamte der Vaterländischen Front angehören müsse, daß die Totalität es auch nicht dulden könne, daß im österreichischen Vereinswesen andere Leute und andere Gilden als solche österreichischer Herkunft mitreden. Bei einer solchen strengen Kontrolle aller Beamten und aller Verbände müßte es doch ein leichtes für die Regierung sein, eine unbeneinflusste Volksabstimmung in die Wege zu leiten. Wenn sie trotzdem in den Nationalsozialisten eine Gefahr erblickt, so müsse deren zahlenmäßige Bedeutung in Oesterreich sehr viel größer sein, als man bisher zugegeben hat — trotz des Zwanges für alle Beamten, sich in die Reihen der von Starhemberg geführten Vaterländischen Front einzugliedern. Bekanntlich sind die österreichischen Nationalsozialisten völlig auf sich selbst gestellt und ohne Unterstützung von der Partei im Deutschen Reich, sie stehen unter strengster Aufsicht und Kontrolle, jede Betätigung ist ihnen unmöglich gemacht. Wenn sie gleichwohl eine Macht sind, die bei einem Volksentscheid stärker wäre als die Regierung und deren Apparat, so läßt das tief blicken. Trotzdem hat Starhemberg behauptet, es gäbe in der Vaterländischen Front keinen „Radavergehorjam“, sondern es seien durchaus verschiedene Auffassungen vorhanden, ohne die Einheit in Frage zu stellen.

Der österreichische Minister hat sich auch mit der monarchischen Frage befaßt und erklärt, Oesterreichs Vergangenheit liege in seinem Kaiserhause ebenso begründet, wie seine Zukunft. Bekanntlich haben die nationalen Kreise Oesterreichs über die Vergangenheit und die Schuld der Habsburger eine ganz andere Auffassung als Starhemberg. Es ist auch noch nicht lange her, daß dieser selbst die Habsburger als ein spanisches Geschlecht bezeichnet hat. Der Sinn dieser ganzen monarchischen Propaganda wird sofort klar, wenn man hört, daß es die Hauptaufgabe der Vaterländischen Front sei, gegen die „Anschluß-Ideologie“ zu kämpfen. Starhembergs Sorge, bei einer Volksabstimmung unangenehme Ueberraschungen zu erleben, ist mehr als bezeichnend.

Derliches und Sächsisches

Pulsnik. Hundert Jahre Männergesang. Nun sind die Tage gekommen, die der M. G. V. „Männergesangverein-Sängerbund“ zusammen mit seinem Damenchor mit viel Fleiß und Mühe und Opfern vorbereitet hat...

Pulsnik. Dank. Auf die heute abend stattfindende Zusammenkunft der Arbeitsamt-Mitgliedschaft Pulsnik wird auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen.

Reichenbach. Tödlicher Unfall. Gestern früh gegen 6.30 Uhr ist der Steinarbeiter Rudolf Winkler aus Gersdorf, als er mit einem Arbeitskameraden zu seiner Arbeitsstätte fuhr auf der Straße Reichenbach-Gersdorf vom Fahrrad gefallen und an den Folgen eines Herzschlages gestorben.

Ramenz. Einbrecher im Stationsgebäude. In der Nacht zum Mittwoch stieg ein Einbrecher nach Zerstümmern einer Fensterscheibe in das Gebäude der Eisenbahnhaltstelle Prietitz-Thonberg ein. Er suchte anscheinend nach Geld, verschwand jedoch, ohne Beute gemacht zu haben.

Wilschhofen. Diebstahl eines Kartons mit Winterhilfslosen. Am Mittwoch abend gegen 6 Uhr wurde aus dem Kolonialwarengeschäft der Lotteriefollektion Oscar Wagner auf der Bahnhofstraße eine Pappschachtel mit 93 Stück Winterhilfslosen der Serie 4 gestohlen.

Radeberg. Explosion. Eine Explosion erfolgte am Mittwoch nachmittags gegen 5 Uhr im Probenraum der auf dem Gelände der ehemaligen Safelglasfabrik von Hirsch & Behrich an der Wilsnitzer Straße befindlichen „Radeberger Glasfabrik Hirsch-Hütte G.m.b.H.“

Vorsicht, falscher Förster! Seit 1934 besucht ein angeblicher Berufsförster namens Betram aus Haarbergen in verschiedenen Städten Deutschlands Eisen- und ähnliche Geschäfte und bestellt einen Fuhrträger Größe 43.

Schulungsstagnation der ostsächsischen Wettkampfleiter zum Reichsberufswettkampf. Am 25. Januar findet in Dresden im Haus der Deutschen Arbeit eine Schulungsstagnation sächsischer Wettkampfleiter Ostschlesiens und der Lausitz für den Reichsberufswettkampf statt.

Beschränkungen im Hebammenwesen auch 1936. Der Reichs- und preussische Innenminister teilt mit, daß die für 1935 angeordnete vorübergehende Beschränkung der Zulassung von Hebammenschülerinnen für das Kalenderjahr 1936 verlängert wird.

Militärportvereine im Reichsbund für Leibesübungen. Der Oberbefehlshaber des Heeres teilt auf Grund der Neuordnung des Reichsbundes für Leibesübungen mit, daß Militärportvereine sich dem Reichsbund anschließen dürfen.

Antträge zur Familienunterstützung. Für die Durchführung der Familienunterstützungsverordnung, die zugunsten der Angehörigen der zum aktiven Wehrdienst Einberufenen erlassen wurde, hat der Reichs- und preussische Innenminister gemeinsam mit dem Reichsfinanzminister in einem Erlass weitere Einzelanweisungen getroffen.

Handwerkszweige tauschen Berufswissen aus. Der Reichsinnungsverband des Malerhandwerks hat angeordnet, daß in jeder geeigneten Versammlung des Malerhandwerks mindestens ein Vertreter eines anderen Handwerkszweiges Gelegenheit bekommt, über sein Handwerk zu sprechen.

Dresden. Jüdischer Rassefönder. Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde der zweiundfünfzig Jahre alte jüdische Kaufmann Mendel-Wolf Rosenblatt, Wiener

Tagesbefehl an die sächsische SA SA-Männer Sachsens!

Der Stabschef der SA befehligt am 25. und 26. Januar die SA-Einheiten der Brigaden 33 (Dresden), 34 (Chemnitz), 36 (Plauen) und 133 (Ostschlesien).

SA-Männer! Der Appell einer Einheit ist der Ausdruck des inneren Wertes und einheitlichen Willens; seid dieser Tatsache in jeder Minute eingedenk.

Deutschen Trost, unbeirrbarer Willen, deutschen Glauben und deutsche Treue offenbare Euer Auge! Die Hingabe an die Zukunft der deutschen Nation beherrsche Euch ganz.

Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!

Der Führer der Gruppe Sachsen Schepmann, SA-Gruppenführer.

Straße 29 wohnhaft, festgenommen; er hatte im September 1935 an einem dreizehn Jahre alten Schulmädchen, das eine bei Rosenblatt beschäftigte Bedienstete beschulte, unzüchtige Handlungen vorgenommen.

Dresden. Ein Stück Wurst verursacht den Tod. In einem Fleischerladen in der Döblicher Straße erhielt ein vierjähriges Mädchen von seinem Vater ein Stück Wurst geschenkt.

Pirna. 36000 Tagewerte und 236 Siedlerstellen. Im Bezirksausschuß wurde zum Stand des Baues der Müglitzalbahn mitgeteilt, daß die Arbeiten auf der Baustrecke Heidenau-Dohna sich in vollem Gang befinden.

Delitzsch. Gebesselter Steinkohlenabsatz. Die Kohlenförderung im Delitzsch-Lugauer Steinkohlenbezirk betrug im Dezember 140 714 Tonnen; es wurden 4639 Tonnen Briters hergestellt.

Penig. Falsche Angeberei. — Drei Wochen Gefängnis. Das Amtsgericht verurteilte den Einwohner Jungmann wegen falscher Anschuldigung zu drei Wochen Gefängnis.

Plauen. Unglücksfall oder Gewalt? Auf Schreiersgrüner Flur fand ein Schäfer in der sogenannten Lohse eine weibliche Leiche.

Wieder zwei Millionen Reichsmark der sächsischen Bauwirtschaft zugeführt

Die Landesbauparität Sachsen in Dresden schüttete am 20. Januar bei der einundzwanzigsten Darlehenszuteilung 1 990 000 Reichsmark an die Sparer der Anstalt aus, wobei auf Antrag alle diejenigen Sparer berücksichtigt wurden, die planmäßig 35 v. H. ihrer Vertragssumme angespart hatten.

„Billige Zeitwaren“ aus dem Ausland

Ausländische Warenvertriebe verschicken seit einiger Zeit nach Deutschland Werbeschriften, in denen „billige Zeitwaren“ angeboten werden. Die etwaigen Käufer werden aufgefordert, durch Auslandspostanweisung 9,80 Reichsmark einzulenden, wofür sie je zwei Pfund Butter, Schweineschmalz und Käse erhalten sollen.

„Grüne Woche“ und Erzeugungsschlacht

Von der Landesbauernschaft Sachsen wird mitgeteilt: Wie im vorigen Jahr wird auch im Rahmen der diesjährigen „Grünen Woche“ eine Vortragsstagnation des Reichsnährstandes in Gemeinschaft mit dem Forschungsamt (am

28. und 29. Januar) stattfinden. In zahlreichen Vorträgen werden hier neben führenden Männern der deutschen Landwirtschaft bekannte deutsche Landwirtschaftswissenschaftler Stellung nehmen zu den vordringlichen Aufgaben, die dem Bauern in der Erzeugungsschlacht gestellt sind.

Die Vortragsstagnation wird sich in erster Linie an den Bauer wenden, dem seine Berufsgenossen tagen werden, wie sie ihre eigene Wirtschaft an die Erfordernisse der Erzeugungsschlacht angepaßt haben.

Vor und nach der Vortragsstagnation des Reichsnährstandes finden mehrere Sonderveranstaltungen statt, wie eine öffentliche Landeskulturstagnation, Arbeitsstagnationen der einzelnen Reichsarbeitsgemeinschaften und eine Mitgliederparlament des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft.

Gemeinden und Straßenbau-Anliegerkosten

Entscheidung des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts. Es ist noch in aller Erinnerung, welches Verhältnis sich in der Nachkriegszeit zwischen dem Staat und seinen Gemeinden entwickelt hatte.

Den Schlußstrich unter diese Entwicklung zog die Deutsche Gemeindeordnung; die politischen Folgen liegen offen zutage. Jetzt hatte das Sächsische Oberverwaltungsgericht Veranlassung, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen.

Bei der Feststellung von Anliegerbeiträgen ist es keineswegs die Aufgabe des Stadtrates, als Sachwalter des städtischen Vermögens aufzutreten und in erster Linie die Belange der städtischen Wirtschaft wahrzunehmen.

Der Aufhebung eines formell unansehnlich gewordenen Rückvergütungsanspruches einer Gemeinde für Straßenbaukosten im Rechtsmittelzug stehen auch nicht etwa die nach der Deutschen Gemeindeordnung den Gemeinden eingeräumten Befugnisse der „Selbstverwaltung“ entgegen.

Aus dieser grundsätzlich neuen Anschauung, die jeder Einzelbeurteilung eines Verhältnisses von Gemeinde zu Staat zu Grunde gelegt werden muß, ergibt sich, daß ein Gegenlag zwischen Staat und Gemeinde, wie er früher vorhanden gewesen sein mag, nicht mehr besteht.

Durch dieses Urteil des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts ist auch für die Rechtsprechung jeder Zweifel daran gehoben, daß die Gemeinden in solchen Fragen nicht wieder zum Staat in einem Gegenlag treten können, der dem Recht nicht entspricht.



Vom Reichswettkampf des deutschen Kraftfahrers

Durch den frosthaften Sonntagmorgen des 19. Januar brauen die Motorräder und Kraftwagen des NSKK-Sturmes 22 M 133 (Großröhrsdorf-Bulschitz). Mit klarem Auge und fester Hand führen die NSKK-Männer ihre Fahrzeuge, heute, wie schon seit Monaten und Jahren. Durch die nie beendete Schule des Fahrens mit ihren immer wieder neuen Gefahren sind die Nerven fest geworden und zum Werkzeug eines stahlharten Willens, das auf alle Reiz- und Schreckmomente mit vollendeter Mechanik des jeweils zweckmäßigsten Handelns reagiert. So ist der NSKK-Mann mit seinem Motor auf das innigste verwachsen und der Dienst mit seinen vielfältigen und oft schwierigen geländesportlichen Aufgaben und die damit ena verbundene, eingehende Schulung sorgt für eine weitere Ausbildung und Erziehung zu seinem eigenen Wohle und zur erhöhten Sicherheit des deutschen Straßenverkehrs, den das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) als Träger und Vollzieher des Motorisierungswillens unseres Obersten Führers in vorbildlicher Weise beherrschen soll.

Der Reichswettkampf des NSKK, in dessen Rahmen bereits im vergangenen Jahre verschiedene Seilprüfungen abgeleitet worden sind, soll die Aufgaben des NSKK vor dem deutschen Volke unter Beweis stellen und andererseits der Führung ein Bild von dem Erfolge der bisher geleisteten Arbeit vermitteln. Auch der Dienst am 19. Januar stand mit einer technischen schriftlichen und vor allem praktischen Prüfung im Zeichen dieses Kampfes, für dessen Gelingen die RWG-Freizeitabteilung in dankenswerter Weise ihre neue große Wagenhalle in Bretinig zur Verfügung gestellt hatte. Mit dieser Prüfung hatte jeder einzelne Mann des Sturmes zu beweisen, daß er auch bei den unausbleiblichen Pannen und Störungen am Fahrzeug und vor allem am Motor in der Lage ist, die Ursachen zu erkennen und soweit als möglich selbst zu beheben. Diese Aufgabe war insofern schwierig, als der Kraftfahrer durch die überall leicht erreichbaren Reparaturwerkstätten verwöhnt worden ist und aus Bequemlichkeit leicht dazu neigt, seine „Karre“ mit ein paar passenden fräftigen Worten dem nächsten Fachmann zur Behebung des Schadens vertrauensvoll zu überlassen.

So bangt denn auch noch mancher alte und bewährte Fahrer um den Erfolge seiner bevorstehenden praktischen Prüfung, als der Sturm pünktlich 8.10 Uhr dem Prüfer, Stabsführer 2/M 133, Sturmführer Raschich, bezw. dem unerwartet erschienenen Stabsartenführer der Motorabteilung 133, Stabsführer Kuhlwick, als hundertprozentig angetreten gemeldet wird. In der lichten, weiten Halle sind inzwischen die verschiedenen Stationen der Prüfung übersichtlich aufgestellt worden. Dort komplette Räder mit Montierhebeln und Luftpumpen liegen zum Schlauchwechsel bereit, vier PKW und zwei Kräder mit Wagenhebern und Schließeln warten auf den Radwechsel, an zwei weiteren Wagen soll der Düsenwechsel am Vergaser vorgenommen werden und eine Anzahl Kräder ist für den Zündkerzenwechsel vorbereitet worden. In wenigen Augenblicken sind die Hilfsprüfer mit Stoppuhr und der Ergebnisliste auf ihren Stationen, dann wird der Sturm auf die einzelnen Blöcke verteilt und der Prüfer gibt das Zeichen zum Anfangen. Mit einem Schläge ist die Halle von dem Getöse der Werkzeuge und den Geräuschen der Arbeit erfüllt. Jeder Handgriff muß sitzen, wenn die Bedingungen erfüllt werden sollen. Durch die Eile der Ausführung fehlt es nicht an humorvollen Zwischenfällen, wenn z. B. ein mit saurem Schweiß mühsam aufgezogener Schlauchmantel ausgerechnet in der letzten Sekunde wieder abspringt oder eine glücklich gewölte Schraubenmutter davonrollt und verschwindet. Aber alle Schwierigkeiten und alle Tücken des Materials werden restlos überwunden und auf allen Stationen werden zum Teil erstaunliche Rekordleistungen erzielt. So wurde z. B. der bei 9 Minuten mit der Höchstzahl von 20 Punkten bewertete Schlauchwechsel mehrfach überboten, einmal sogar in 3.30 Minuten bewältigt, wobei zu beachten ist, daß der aufgezoogene durch eine einfache Handpumpe 1 Atm. Luft erhalten mußte. Der mit der Zeit von 3 Minuten angelegte Radwechsel wurde in einem Falle in 1.50 Minute durchgeführt usw.

Die gute Organisation des praktischen Dienstes ermöglichte ein pausenloses Arbeiten und die praktische Prüfung damit beendet worden. Nach einer Pause folgte im benachbarten Gasthaus zur Kline die schriftliche Prüfung, in der Fragen über Arbeitsvorgänge des Motors, über komplizierte Störungen usw. auf vorbereitete Prüfungsbogen zu beantworten waren. Diese Aufgaben wurden von allen Männern des Sturmes völlig fehlerfrei gelöst und der Dienst damit in der 11. Stunde beendet.

In der Gesamtwertung erzielte der Trupp Großröhrsdorf einen Durchschnitt von 125,44, der Trupp Bulschitz einen solchen von 121,23 Gesamtpunkten und damit ein Gesamtergebnis, das kaum zu überbieten sein wird, da die Höchstzahl der erreichbaren Punkte nur 130 beträgt. Durch den Erfolge dieser Prüfung, in der die Leistung des einzelnen Mannes gewertet wurde, hat der NSKK-Sturm 22 M 133 den Beweis erbracht, daß die in seinen Reihen stehenden deutschen Kraftfahrer diese Bezeichnung zu Recht tragen. Die bewiesene Dienstfreudigkeit und die kameradschaftliche Verbundenheit, die auch während des Dienstes ihren Ausdruck fand, gaben Zeugnis davon, daß der Sturm auch in der Zukunft alle gestellten Aufgaben im Geiste seines Obersten Führers durchführen und erfüllen wird.

Neueste Drahtberichte

Appell der ältesten SA-Männer Deutschlands

Berlin. Am 30. Januar findet im Lustgarten zu Berlin ein Appell der ältesten SA-Männer Deutschlands vor dem Führer statt. An diesem Appell nehmen 25 000 SA-Männer teil. Am Abend desselben Tages erfolgt eine Wiederholung des historischen Fackelzuges der SA vom 30. Januar 1933 vor dem Führer an der Reichskanzlei. Bei dem Appell im Lustgarten werden der Führer, der Stabschef und Reichsminister Dr. Goebbels sprechen.

Vorläufige Ministerliste in Frankreich

Paris. Am 2. Uhr nachts wurde eine vorläufige Ministerliste veröffentlicht. Danach ist der Ministerpräsident und Innenminister Albert Sarraut, das Außenministerium übernimmt Flaminio Piccoli. Das Kabinett ist eine Regierung der republikanischen Konzentration. Ihr werden 6 radikalsozialistische Minister angehören. In parlamentarischen Kreisen rechnet man aber noch endgültig auf ein vollständiges Gelingen der Regierungsbildung durch Sarraut.

Die französische Presse zur Aussprache des Völkerbundesrates über den sowjetrussisch-uruguayischen Zwischenfall

Paris. Der Verlauf der Aussprache im Völkerbundesrat über den Zwischenfall Sowjetrusslands und Uruguays wird von der Pariser Presse je nach ihrer politischen Einstellung verschieden beurteilt. Der marxistische „Populaire“ glaubt feststellen zu können, daß Litwinow einen Erfolg davongetragen habe. Der Berichterstatter des „Journal“ dagegen meldet, daß es dem Vertreter von Uruguay nur mit großer Mühe gelungen sei, die Verantwortlichkeit der Comintern an den Urubien in Südamerika nachzuweisen.

Bildung einer „Einheitsfront“ abgelehnt

London. Die englische Arbeiterpartei hat einen Vorschlag der Kommunisten-Partei, eine „Einheitsfront“ zu bilden, abgelehnt. „Daily Herald“ bemerkt dazu, der Vorschlag der Kommunisten, eine Einheitsfront mit der Arbeiterpartei zu bilden, sei nur ein Versuch, der kommunistischen Propaganda ein noch größeres Feld zu schaffen.

Hotel „Stadt Dresden“ Kamenz

Sonntag, den 26. Januar, ab 6 Uhr

Bockbierstimmung im großen Saal

Verstärktes Tanzorchester unter Leitung

Fred Sill

Voranzeige: Sonntag, den 2. Februar, ab 1/2 6 Uhr

Gastspiel Kapelle Ernst Killian, Dresden

Wohin?

Zu den Bezirks-Meisterschaften im 1er und 2er Kunstfahren am Sonntag, den 26. Januar 1936 im Lindengasthof Oberlichtenau

Ab 6 Uhr Tanz 1/2 8 Uhr Beginn der Wettbewerbe
Es ladet ein Der Wirt R.-Cl. „Saxonia“

Regina

Dresden-A., Waisenhausstr. 22 — Tel. 22944
Täglich 4 Uhr nachm. und abends 8 1/2 Uhr

Großes Kabarett-Programm mit Tanz

Kein Gedeckzwang! — Kein Weinzwang!

Gasth. Mittelbach

Sonnabend und Sonntag den 25. und 26. Januar

Bratwurst - Schmaus

Es laden ergebenst ein Familie Döhrner

„Bergfameinnicht“ Niedersteina

Nächsten Sonntag

Feine Ballmusik und Bockbier-Rummel

Es laden freundlichst ein Max Oswald und Frau

Gasthof Goldne Krone, Obersteina

Sonnabend und Sonntag

Bratwurstessen u. Anstich von 11. Bockbier



Keine Not mehr... wenn Du deine Pfundspende gibst

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Wenig gebrauchte Frühbeeteinfassung 4 Fenster u. Deckladen zu verk. Großnaundorf Nr. 106

Umstände halber verkaufe kl. Band-Appretur-Maschine für Gas u. 1 kl. Bandkalender Anfr. u. A. 24 an d. Gesch. d. Bl.

Reiner Viehleberran u. Futterkalk heben die Frechluft und verhüten Verfaulen der Schweine. Mohren- u. Fachdr. F. Serberg

2 Nähmaschinen Schnellnäher und verstellbar, wie neu, sehr preiswert zu verkaufen. Nähmaschinen- u. Fahrradhaus Geißler, Großröhrsdorf

Zum Wochenmarkt Töpfe und Krüge mitbringen für die süßlauren Gewürzsauren. Fett-Derlinge (Schotten) 3 Stk. 25 u. 10 St. 50 Pf., blutfr. Seefisch, Bäcklinge, Sprotten, Äpfel nur 28 Pf., Wein-Äpfel nur 15 Pf., nur 30 Pf., Mandarinen 15 Pf. nur 30 Pf. u. a. m. Wolf, Kamenz

Futterweizen, schönes Haferstroh, Wiesendünger und Wiesen-Kalk empfiehlt Aug. Nitsche

Ein gebrauchtes Sofa zu verkaufen Rudolf Heink, Gersdorf Tapezierermeister

Wo gehen wir Sonntag, den 26. Jan. hin?

Nach Lichtenberg zum rheinischen

Volks- u. Tanzliederabend im Obergasthof

veranstaltet v. Turnverein DT. Lichtenberg

Saal ist dementsprechend umgebaut.

Stimmung! Humor!

Bin heute mit einem frischen Transport westpreussischer pommerischer hochtragender und frischmelkender

Milchleistungs-Rinder

eingetroffen und stehen zum Verkauf und Tausch. Viehhandlung Runath, Weißbach b. Königsbrück

Deutsche Arbeitsfront

Laut Anweisung des Schamantes dürfen die Zeitungsquittungen betr. Fachpresse nur bis 30. Januar 1936 entgegen genommen werden. Eine spätere Einlösung kommt auf keinen Fall in Frage. Wir bitten sämtliche Mitglieder, ihre Quittungen sofort bei ihrer Dienststelle einzulösen und nicht erst auf den Kassierer zu warten.

Deutsche Arbeitsfront, Verwaltungsdienststelle Bulschitz.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden für Sonnabend, 25. Januar 1936

Aus südlicher Richtung drehende Winde, wechselnde, im Laufe des Tages zunehmende Bewölkung mit Niederlagsneigung.

Leupin-Creme u. Seife vorzügl. Hautpflegemittel, seit über 20 Jahren bestens bewährt bei Hautjucken-Flechte Ausschlag, Wundsein usw.

Abler-Drogerie W. Stein Central-Drogerie M. Jentich Mohren-Drog. Feltz Serberg in Lichtenberg; Eichberg-Drogerie Fr. Kriebel



Der Schulweg kann bei ungesundem Wetter Erkältungen bringen. Sie sollten deshalb Ihren Kindern stets einige der bewährten „Kaiser's Brust-Caramellen“ mitgeben. Sie schützen damit Ihre Kinder vor Erkältungen und ersparen sich manche Sorge.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Zu haben bei: Löwen-Apotheke Seiner. Warming; Central-Drogerie Max Jentich; Mohren-Drogerie Feltz Serberg; Lichtenberg: Eichberg-Drogerie Fr. Kriebel; Ohorn: Abler-Drogerie Willy Stein und wo Plakate sichtbar sind.

Abenteuer in VENEDIG



Dieser Kriminalroman voll ungeheurer Spannung bringt

jetzt die illustrierte Zeitung Jede Woche ein Heft für 20 Pfennige



Erfreulicher Siedlungserfolg

Heimstättenfiedlung hat rund 100 000 Wohneinheiten geschaffen.

Der Nationalsozialismus hat mit früheren Methoden der Sozialpolitik, die sich als unzureichend erwiesen haben, gebrochen. Wir alle haben erlebt, daß weder die Erhöhung der Nominallöhne noch ein überlastetes System der Sozialversicherung letzten Endes die Daseinsgrundlagen der werktätigen Volksgenossen sichern konnte. Die Wirtschaftskrise zeigte vielmehr, daß im Stadium des Niederganges jede Belastung der Wirtschaft und der Arbeiter selbst mit hohen Beiträgen zur Erhaltung der Arbeitslosen als Schraube nach unten wirkte und die Arbeitslosigkeit noch vermehrte.

Es kam daher darauf an, zuerst einmal dem deutschen Arbeiter seinen Arbeitsplatz zu sichern. Dies war die Leistung der Arbeitsbeschaffung. Sie wird ergänzt durch das deutsche Siedlungswerk, das die Lebensgrundlage und die Lebenshaltung festigt und verbessert. Schließlich kommt es ja vor allen Dingen darauf an, daß wir für die Werkstätigen eine bessere Versorgung mit allen ihren Lebensbedürfnissen erreichen: bessere Wohnung, bessere Kleidung und bessere Ernährung stehen da an erster Stelle. Die Heimstättenfiedlung gibt uns die Möglichkeit, diese drei Ziele am besten und einfachsten zu erreichen. Sie bietet als Wohnung mehr Raum als die meist teureren städtischen Miethauswohnungen. Sie bringt durch ihren wirtschaftlichen Ertrag eine wesentliche Hilfe und zusätzliches Einkommen in der Ernährung. Sie macht dadurch vom Barlohn einen größeren Anteil für Kleidung und andere Lebensbedürfnisse frei.

Das Jahr 1935 hat in der Heimstättenfiedlung große Fortschritte gemacht. Vor allem konnte erreicht werden, daß die Grundsätze der Bewegung, die im Reichsheimstättenamt der D.M.F. entwickelt worden sind, auch für alle staatlichen Maßnahmen auf dem Gebiet der Heimstättenfiedlung maßgebend wurden. Wirtschaftliche Planung der Siedlungshäuser, vernünftige Planung der Siedlerwirtschaft, Siedlerauslese und -betreuung, sowie Bodenbegutachtung, die Voraussetzung für den wirtschaftlichen Nutzen der Siedlung für die anzusiedelnden Volksgenossen sind, konnten durch enge Zusammenarbeit mit dem Reichsarbeitsministerium allgemein sichergestellt werden. Die vom Reichsheimstättenamt geschulten Fachleute wirken heute als Planbearbeiter und Gartenfachleute in allen Gauen. Es entsteht keine Siedlung, bei der ihre und der Gauheimstättenämter Mitwirkung nicht herangezogen wird. Durch die Schaffung der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Arbeiterwohnstättenbaues, die unter praktischer Führung des Reichsheimstättenamtes Gemeinden, Siedlungsträger, Industrie und Architekten zur Gemeinschaftsarbeit zusammenfaßt, ist die einheitliche Richtung aller an der Front für den Arbeiterwohnstättenbau tätigen Stellen sichergestellt worden. Schließlich konnte der Deutsche Siedlerbund als Zusammenfassung aller angelegten Siedler für den Zweck der Betreuung in fast allen Gauen bereits durchorganisiert und zur amtlichen Anerkennung gebracht werden. Seine wichtigste Aufgabe ist es, in absehbarer Zeit die schon bestehenden und weiter entstehenden Siedlerwirtschaften zu wirtschaftlicher Höchstleistung zu bringen. Darüber hinaus handelt es sich aber um die Aufgabe, die dem großen der Nation gestellten Ziel entspricht, den Haushalt der Siedler- und Arbeiterfamilie insstand zu setzen, mit den Erzeugnissen des deutschen Bodens hauszuhalten.

Sind damit für ein Siedlungswerk größten Umfangs die organisatorischen und sachlichen Voraussetzungen geschaffen worden, so kann auch zahlenmäßig bereits ein recht beachtenswertes Ergebnis der bisherigen Siedlungsarbeiten berichtet werden, obwohl wir uns am Anfang der Durchführung befinden. Durch die Arbeit der Gauheimstättenämter sind im Jahre 1935 26 568 Siedlerstellen fertiggestellt oder unmittelbar vor der Fertigstellung. 4030 Eigenheime fertiggestellt worden oder unmittelbar vor der Fertigstellung, 6321 Geschloßwohnungen fertiggestellt oder unmittelbar vor der Fertigstellung. Dazu kommen weitere 50 821 Siedlerstellen, 4658 Eigenheime, 4571 Geschloßwohnungen, die sich in der Vorbereitung befinden, deren Bau aber bereits finanziell und sachlich sichergestellt worden ist. Insgesamt ergibt sich eine Ziffer von 77 389 Siedlerstellen, 8688 Eigenheimen und 10 892 Geschloßwohnungen, oder zusammen 96 969 Wohneinheiten. In allen diesen Fällen ist das Reichsheimstättenamt und seine Gau-Heimstättenämter durch ihre Mitarbeit an der Planung, Finanzierung und Siedlerauswahl beteiligt. Diese Wohneinheiten stellen rechnerisch eine Bau summe von 519 188 864 RM dar.

Für das Jahr 1936 wird heute schon auf Grund der vorliegenden Vorbereitungsarbeiten mit einer Steigerung des Siedlungserfolges gerechnet. Wenn auch die vordringlichen Rechaufgaben auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung und Wehrhaftmachung noch keine Steigerung des Einsatzes öffentlicher Mittel ermöglichen, so wird durch die zusammenfassende Arbeit von Arbeitsfront, Partei und Staat erreicht werden, daß innerhalb des Wohnungsneubaus der Anteil krisenfester Siedlerheimstätten noch weiter gesteigert wird.

Acht „KdF“-Dampfer fahren nach Lissabon und Madeira.

Die diesjährigen Madeirafahrten des Amtes „Reisen, Wandern und Urlaub“ in der NSG. „Kraft durch Freude“ finden, wie der Informationsdienst, die amtliche Korrespondenz der „Deutschen Arbeitsfront“ mitteilt, im März und April statt.

Im ganzen werden acht Ueberseedampfer in Hamburg auslaufen und rund 8000 deutsche Arbeiter auf einer großen Atlantikfahrt in die Hauptstadt Portugals und in das Paradies vor Afrika bringen.

Damit wird das am letzten Jahrestag von der NSG. „Kraft durch Freude“ verkündete Programm, nach dem sechs Dampfer die Madeirafahrten durchführen sollten, noch um zwei Dampfer überboten. Es nehmen fast 5000 Arbeitsfrontkameraden mehr an ihnen teil als im vergangenen Jahre. Die „Kraft-durch-Freude“-Flotte setzt sich aus folgenden Schiffen zusammen: „St. Louis“, „Der Deutsche“, „Sierra Cordoba“, „Oceana“. Sie fahren zweimal hintereinander durch den englischen Kanal über die Biskaya nach Portugal und Madeira.

Ueberführung nach London

Aufbahrung König Georgs in der Westminsterhall

Die sterblichen Ueberreste König Georgs von England wurden am Donnerstag von Schloß Sandringham in die englische Hauptstadt übergeführt und in feierlichem Staat in der Westminsterhall aufgebahrt. Auf dem mit Purpur bedeckten Katafalk wurden die Staatskleinodien niedergelegt, darunter auch die berühmte britische Krone mit ihren dreitausend Diamanten. Hier in Westminsterhall wird die Bevölkerung der englischen Hauptstadt in den nächsten vier Tagen von ihrem toten König Abschied nehmen.

Nachdem in der Kirche des Städtchens Sandringham ein kurzer Gottesdienst stattgefunden hatte, wurde der Sarg auf eine mit sechs Pferden bespannte Lafete gelegt. In dem Zug, der sich hierauf der etwa vier Kilometer entfernten Eisenbahnstation Wolferton zu bewegte, schritt unmittelbar hinter dem Sarge König Eduard VIII. in Begleitung seiner Brüder und seines Schwagers, des Lords Harwood. Ihnen folgten die Wagen mit den Mitgliedern des königlichen Hauses und anschließend Hunderte von Bewohnern des Städtchens Sandringham, wo die gesamte Bevölkerung Trauerkleidung angelegt hat. Auch das Lieblingspferd des Königs, ein weißes Pony, das König Georg oft auf der Jagd geritten hat, trotete im Trauerzuge mit. Barhäuptig standen zu beiden Seiten des Weges dichte Menschenmengen, als in langsamem Schritt die Lafete, auf der sich der mit der Standarte des Königs von England bedeckte Sarg befand, vorüberzog. Die Königin, ihre Tochter sowie die Herzogin von York waren völlig in Schwarz gekleidet, und ihre Gesichter waren von schwarzen Kreppschleiern verhüllt. Ein Dudelsackpfeifer spielte dem König die letzten Weisen, und in den Pausen waren nur die langsam Schritte der Teilnehmer des Trauerzuges auf dem hartgefrorenen Boden hörbar.

Kurz vor Mittag traf der Leichenzug in Wolferton ein, und wenige Minuten nach 12 Uhr verließ der Eisenbahnzug mit den sterblichen Resten Georgs V. und dem König, der Königin Mary und der königlichen Familie die Station in Richtung London, wo bereits alle Vorbereitungen für eine Ueberführung von der Station Kings Cross nach der Westminsterhall getroffen waren.

Der Trauerzug durch London

Gegen 1/3 Uhr englischer Zeit traf der Sonderzug mit dem toten König auf dem Kings-Cross-Bahnhof in London ein, wo Abordnungen der drei Wassen ihren toten Herrscher in Empfang nahmen. Nach der Ankunft wurde der Sarg des Königs auf die Lafete gehoben, die seinerzeit schon Königin Vittoria und König Eduard VII. zur letzten Ruhestätte gefahren hatte. Hierauf setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Eine Abordnung berittener Polizei bildete die Spitze des Zuges, ihr folgte die Lafete, flankiert von Gardeoffizieren. Hinter dem Sarge schritt wieder der König mit seinen Brüdern, denen die Königinwitwe und die Prinzessinnen in ihren Wagen folgten. Der Trauerzug nahm seinen Weg durch die Hauptstraßen Londons. Ueber 7000 Polizeibeamte bildeten Spalier, während die Menschenmassen in tiefer Ergriffenheit den Trauerzug an sich vorbeiziehen ließen. An der Westminsterhall erwarteten Truppen, königliche Herolde, Vertreter der obersten Hochämter sowie die Abordnungen der Geistlichkeit und die Abgeordneten beider Häuser des Parlaments den Trauerzug.

Fast 50 Grad Kälte

Der strengste Winter Nordamerikas seit 1872

New York, 24. Januar. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika erleben gegenwärtig die größte Kältekatastrophe seit dem Jahre 1872. Ueber dem ganzen Gebiet von Zentral-Montana bis Illinois, von der kanadischen Grenze bis zu dem nördlichen Teil des Staates Missouri herrschte am Mittwoch eine Kälte, wie sie in diesen Gegenden seit vielen Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Zahlreiche Orte melden Temperaturen von minus 29 Grad Celsius bis minus 48 Grad Celsius.

In Minnesota, das minus 48 Grad Celsius meldete, ist der Verkehr fast vollkommen lahmgelegt, ebenfalls das Geschäftsleben. Jede Tätigkeit im Freien ist unmöglich. Bereits zwölf Personen sind erfroren. Die Ärzte haben alle Hände voll zu tun, um die Ungeglückten zu behandeln, die sich ihre Hände und ihre Füße erfroren haben. In nicht weniger als zehn Staaten mühten schwerste Wintergewitter. Die Schulen sind in diesen Gegenden geschlossen. Zahlreiche Personen- und Güterzüge sowie Autobusse blieben auf den Straßen liegen. Im Staat Ohio, und zwar in dem Ort St. Clairsville, waren Schulautobusse von den Schneestürmen völlig eingeschneit worden. In den Autobussen befanden sich über 100 Schulkinder. Allein dem Eingreifen berittener Polizeibeamter, die nach mehrstündigem Ritt die Wagen aus dem Schnee herauskutschten, ist es zu verdanken, daß die Kinder gerettet wurden.

Auch Island meldet außergewöhnlichen Frost

Nach Meldungen aus Reykjavik herrscht auf Island ein so strenger Winter, wie man ihn seit vielen Jahren nicht erlebt hat. Der Frost hält seit mehreren Wochen an, und die Frostzeit ist die längste seit 15 Jahren. Durch den Frost ist die Versorgung Reykjaviks mit elektrischem Strom in Mitleidenschaft gezogen worden, da die größte Kraftquelle des örtlichen Elektrizitätswerkes Wasserfälle darstellt. Obwohl der Stromverbrauch bereits eingeschränkt worden ist, droht der Industrie Strommangel. Der unweit Reykjavik gelegene Tingsvall-See, der selten für längere Zeit zufriert, trägt eine 50 Zentimeter starke Eisdicke, die von Lastkraftwagen befahren werden kann.

Schwere Kälte auch in Neuyork

Weitere 57 Opfer der Kältekatastrophe

Die schwere Kälte, die seit einigen Tagen die Mittelweststaaten heimsucht, ist jetzt bis zur Atlantikküste vorgebrungen und herrscht bereits seit Donnerstagmorgen in der Stadt Neuyork. Innerhalb weniger Stunden fiel hier die Temperatur von minus 1 Grad Celsius auf minus 18 Grad Celsius. Dieser geradezu katastrophale Temperatursturz wurde begleitet von einem Sturm, der mit etwa 83 Kilometer Stundengeschwindigkeit durch die Straßen legte.

Der Erzbischof von Canterbury nahm darauf den Sarg in Empfang. Dann erfolgte die feierliche Aufbahrung, an die sich ein vom Erzbischof geleiteter Gottesdienst angeschlossen. Gleichzeitig wurde am Victoriaturm des Parlaments der Union Jack heruntergeholt und die königliche Standarte an seiner Stelle auf Halbmaße gesetzt.

König Georg wird vier Tage aufgebahrt liegen. Dem Publikum wird von heute ab die Möglichkeit gegeben werden, an dem Katafalk vorbeizudefilieren. Am Dienstag erfolgt dann die Ueberführung des toten Königs nach Windsor und seine Beisehung in der St.-Georgs-Kapelle in Form eines feierlichen Staatsbegräbnisses. Der Beisehungstag wird zum Trauertag für das ganze Land erklärt werden. Die Schulen bleiben geschlossen, ebenso die Geschäfte, und in den Fabriken herrscht Arbeitsruhe.

Am Dienstagabend wird König Eduard VIII. seine erste Rede im Rundfunk halten, die über das ganze Empire verbreitet werden wird. Für Mittwoch ist das Ende der allgemeinen Landestrauer angelegt.

Danktelegramm an den Führer

König Eduard VIII. von England hat die Beileidskundgebungen des Führers und Reichskanzlers beim Ableben des Königs Georg V. mit einem Danktelegramm beantwortet, das in Uebersehung wie folgt lautet:

„Die Königin, meine Mutter, vereinigt sich mit mir in aufrichtigster Dankagung, Herr Reichskanzler, für Ihre freundlichen Beileidsbezeugungen und die Versicherung des Mitgeföhls der deutschen Regierung und des deutschen Volkes an dem schweren Leid, das durch den Tod des Königs, meines geliebten und verehrten Vaters, über uns und die britischen Völker gekommen ist.“
Edward R. J.“

Botschaft an das Unterhaus

Das Beileid des Unterhauses.

Im Unterhaus verlas der Sprecher folgende Botschaft König Eduards VIII.:

„Ich bin sicher, daß das Unterhaus den Tod meines geliebten Vaters tief betrauert. Er widmete sein Leben dem Dienst an seinem Volke und der Erhaltung der verfassungsmäßigen Regierung. Er war stets von seinem tiefen Pflichtgefühl erfüllt. Ich bin entschlossen, ihm auf dem Wege zu folgen, den er mir vorgezeichnet hat.“

Ministerpräsident Baldwin legte hierauf dem Hause zwei Anträge zur Annahme vor, deren einer eine Adresse des Beileids an den neuen König zum Hinscheiden König Georgs V. ist. Gleichzeitig stellt die Adresse eine Ergebnissfundgebung für den neuen König dar, von dem das Unterhaus überzeugt sei, daß er im Namen der göttlichen Vorsehung während seiner ganzen Regierung die Freiheiten seines gesamten Volkes schützen werde. Der zweite Antrag fordert eine Beileidsfundgebung an die Königin Mary, die stets der Ergebenheit und der Zuneigung des Unterhauses versichert sein dürfe.

Beide Anträge wurden, nachdem Baldwin in einer Gedenkrede die Verdienste des verstorbenen Königs gewürdigt hatte, mit Zustimmung der Opposition angenommen. Das Unterhaus vertagte sich hierauf bis zum 4. Februar.

Furchtbare Familientragödie in Danville

Geistesgestörter tötet seine Familie und sich selbst.

Im Staate Illinois in der Nähe von Danville wurde am Donnerstag eine furchtbare Familientragödie aufgedeckt. Dort bewirtschaftete ein Mann namens William Albers eine Farm. Er und seine Familie waren seit drei Wochen nicht mehr von den Nachbarn gesehen worden. Der Nachbar hatte sich infolgedessen eine gewisse Annäherung über das Schicksal Albers und seiner Familie bemächtigt.

Als die Schneewehen eingeseht hatten, steigerte sich diese Antriebe zur Sorge. Bei einer Kälte von minus 29 Grad bahnten sich die Nachbarn am Donnerstag einen Weg zur Farm von Albers. Als sie endlich das Farmhaus in Sicht bekamen, sahen sie Albers vor der Tür stehen und, als er sie gesehen hatte, sofort in das Haus zurücklaufen. Wenige Sekunden später schlugen aus dem Farmhaus Flammen heraus.

Im Haus bot sich den Nachbarn dann ein entsetzlicher Anblick. In den verschiedenen Zimmern des Farmhauses lagen die Familienmitglieder des Albers tot: Frau Albers und ihre fünf Kinder. Albers selbst fanden die Nachbarn erschossen in einem Seitenzimmer auf. Die Leichen der Kinder und der Frau haben offenbar schon über eine Woche in den Räumen des Hauses gelegen.

Es wird angenommen, daß Albers in einem Anfall von Geistesgestörtheit seine Familie umbrachte.

Lastwagen fährt in eine Gruppe Soldaten

Prag, 24. Januar. In Tabor in Südböhmen fuhr am Donnerstagabend ein Lastkraftwagen in eine Gruppe von Soldaten. Drei Soldaten wurden getötet und drei weitere verwundet.

Von den Verwundeten ist einer mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht worden. Der Führer des Last-



Kraftwagen, der das schwere Unglück durch Unvorsichtigkeit verursacht hat, wurde verhaftet. Das Unglück hat die ganze Stadt in starke Aufregung versetzt. Theater- und Kinovorstellungen wurden abgefragt, ebenso die Tanzunterhaltungen.

Minen im Mittelmeer

Madrid, 24. Januar.

Auf der Höhe von Palamos (Katalonien) fanden Fischer sieben Seeminen neuzeitlicher Herstellung. Ein spanisches Küstenwachschiff holte den gefährlichen Fund ein. In Cartagena wird eine Untersuchung der Minen vorgenommen, um ihren Ursprung festzustellen. Man vermutet, daß sie ein ausländisches Schiff auf seiner Fahrt verloren hat.

„Verfälschungstabletten“

Vier Personen mit Rattengift vergiftet?

Mainz, 24. Januar. Wie der Pressedienst des Landgerichts Mainz mitteilt, wurde in den Leichen des im Juli 1930 verstorbenen Gastwirts Erich Vogler und des im Mai 1932 verstorbenen Friseurs Ludwig Seitz aus Mainz-Kostheim Taktium-Gift, das in Rattengift enthalten ist, festgestellt. Weiter waren der Stiefsohn der Frau Vogler und der Installateur Keum, beide aus Mainz-Kostheim, ebenfalls an Taktium-Vergiftung lebensgefährlich erkrankt. Sie hatten furchtbare Gliedererschmerzen und Haarausfall und waren fast völlig erblindet.

Diese Krankheitsercheinungen sind nach dem Gutachten des Sachverständigen typische Folgen der Taktium-Vergiftung. Als der Tat dringend verdächtig, befindet sich die Ehefrau Frieda Vogler aus Mainz-Kostheim in Untersuchungshaft. Sie hat in den Jahren 1929—1934 öfter eine Frau Margarethe Roder, eine Kartenlegerin, besucht, die dringend verdächtig ist, bei der Angelegenheit ihre Hände im Spiel gehabt zu haben.

Beide Frauen sprechen von einem „Onkel Ehrhardt“, von dem angenommen wird, daß er die von den Frauen bei ihren Giftmorden benutzten angeblichen „Verfälschungstabletten“ geliefert hat.

Mordprozeß Seefeld

Ein Schulbeispiel für die Notwendigkeit der Erbgesundheitsgehe.

Im Mordprozeß Seefeld setzte das Schweriner Schwurgericht unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Erörterung über die Sittlichkeitsverbrechen an minderjährigen Knaben fort, die Seefeld in vier Fällen zur Last gelegt werden. Es ist ein erlösender Gedanke, daß die neugeschaffenen Gesetze zur Regelung der Erbgesundheitsfrage derartige Verbrechen von triebhaften Unholden unmöglich machen. Die bisherige Vernehmung des Angeklagten bestätigte die Richtigkeit der Bemerkung des Vorsitzenden am ersten Verhandlungstage: „Wenn wir schon früher die Sicherungsverwahrung gekannt hätten, wäre uns viel Unheil erspart worden.“

Dem Angeklagten Seefeld wurden dann auch noch seine Äußerungen über seine angebliche Kenntnis von Giften vorgelesen, die bereits am ersten Verhandlungstage kurz gestreift wurde. Seefeld verfuhrte damals, diesen Dingen eine harmlose Deutung zu geben. In diesem Zusammenhang ist ein Vorfall sehr aufschlußreich und belastend für den Angeklagten, der sich ereignete, nachdem Seefeld sich an einem 14jährigen Schüler vergangen hatte, den er unter Schlägen und Drohungen zwang, ihm zu Willen zu sein. Dieser Junge hat angegeben, daß dem Taschentuch des Angeklagten ein eigenartiger Geruch einströmte, der aber nicht unangenehm war. Der Junge ist der Meinung, daß es sich dabei um Chloroform handelte. Seefeld erklärte auf Vorhaltungen hierzu, daß sich in seinem Taschentuch nur Naphthalin befinden könne; er lacht wie immer, wenn die Situation für ihn unangenehm zu werden beginnt, blöde vor sich hin und erklärt, daß seine ganzen Redereien über Gifte nichts weiter als Phrasereien gegenüber seinen Kunden gewesen seien.

Verfälschtes Mordgeständnis.

Im Zusammenhang mit den Sittlichkeitsverbrechen Seefelds kam die Sprache auch auf die Zeit der letzten Morde bei Schwerin, wo Seefeld im Schweriner Vorort Görries bei Bekannten im Februar und März 1935 sein

Standquartier hatte, das er zwischendurch für drei Wanderungen von je acht Tagen Dauer verließ. Hier erzählte Seefeld, wie er jetzt selber zugibt, eine Schauer Geschichte, die besonders in ihrem Schlußsatz wie eine Zufallsabingung oder wie ein verfälschtes Mordgeständnis klingt. Der Inhalt dieser Erzählung ist kurz folgender:

Ein alter Mann, der in seinem Leben viele Straftaten verübt hat, sei schließlich gefaßt worden. Bei allen seinen Vernehmungen habe er geäußert und seine Unschuld beteuert. Es sei aber die Gerichtsverhandlung gekommen, und er sollte zum Tode verurteilt werden. Da habe der alte Mann aber den Richtern zugerufen, wenn sie ihn zum Tode verurteilten, dann vergießen sie das Blut eines Unschuldigen. Die Richter hätten den alten Mann aber doch zum Tode verurteilt. Da habe er ihnen zugerufen: „Zum Zeichen dessen, daß ich unschuldig bin, werdet ihr sehen, daß meine Leiche nicht verwest.“ Der alte Mann sei trotzdem hingerichtet worden. „Und was glaubt ihr: Die Leiche ist doch verwest!“ So lautete der überraschende Schluß, den Seefeld seiner Erzählung gab.

Der Angeklagte sagt jetzt, diese Geschichte habe er nur weiter erzählt, und nennt schließlich auch mit sehr undeutlicher Aussprache den Namen und den Wohnort einer Frau, von der er diese höchst eigentümliche Schauer Geschichte zuerst gehört haben will.

Aus aller Welt

Erstes Konzert Furtwänglers in Warschau ein großer Erfolg. Das Konzert, das Dr. Wilhelm Furtwängler mit dem Berliner Philharmonischen Orchester Mittwochabend in der Warschauer Philharmonie gab, hat die Erwartungen der Warschauer Musikfreunde noch übertroffen. Die Warschauer Philharmonie war bis zum letzten Platz gefüllt. Sie hat wohl selten einen solchen Beifall erlebt wie den, der Furtwängler und den Berliner Philharmonikern nach ihrem ersten Gastkonzert in Warschau gesendet wurde.

Blutiger Kampf um Notschachtlohe. Auf dem Notschachtlohegelände bei Dombrowa (Polen) kam es zu einem blutigen Kampf zwischen Arbeitslosen und einer Grubentolone. Letztere hatte den Auftrag, die Notschächte zu sprengen, woran sie die Arbeitslosen hindern wollten. Nachdem der Gruben-aufseher die Arbeitslosen mehrmals verwarnt hatte, gab er auf die Menge mehrere Schüsse ab. Ein Arbeitsloser brach auf der Stelle tot zusammen. Darauf fielen die übrigen Erwerbslosen mit ihren Schaufeln über den Gruben-aufseher her, der übel zugerichtet und schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die litauischen Offiziere zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt. Der litauische Staatspräsident hat die vom Feldgericht verhängten Todesurteile gegen die drei Reserveoffiziere Karutis, Sturaskas und Sinkевичius im lebenslangliche Zuchthausstrafen umgewandelt. Ueber die Hintergründe des Verfahrens heißt es, daß die Beschuldigten einen Umsturz vorbereitet hätten, um den in Haft befindlichen früheren Ministerpräsidenten Woldemaras zu befreien und ihn wieder an die Macht zu bringen.

Feuer unter Tage. In den beiden Gruben Ancin bei Denain in Nordfrankreich brach aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das sich in kurzer Zeit auf mehrere Stollen ausdehnte. In aller Eile holte man die Grubenarbeiter herauf, die sämtlich unverletzt geblieben sind. Es gelang jedoch bis zur Stunde nicht, das Feuer zu löschen. 1200 Arbeiter sind vorläufig arbeitslos.

Blutiger Wahlkampf in Spanien. Die parteipolitische Propaganda für die spanischen Wahlen, die bereits zu mehreren blutigen Zusammenstößen geführt hat, forderte in Madrid ein neues Todesopfer. In einem Vorort der Stadt fand ein Feuergefecht zwischen zwei politisch entgegengesetzten Gruppen statt, in dessen Verlauf eine Person getötet und zwei andere schwer verletzt wurden.

Politischer Zusammenstoß in der griechischen Hauptstadt. In Athen kam es zu einem blutigen politischen Zwischenfall. Anhänger des Generals Kondylis eröffneten auf Beniseifisten, die eine Kundgebung veranstalteten, das Feuer. Dabei wurde eine Person getötet, während fünf weitere verletzt wurden.

25 neue Banne der HJ

Dauerndes Anwachsen der Mitgliederkräfte.

Da die HJ-Organisation im vergangenen Jahre weiterhin stark angewachsen ist, mußte, wie der Reichs-Jugend-Pressedienst meldet, das Organisationsamt der Reichsjugendführung mehrere zu stark gewordene Banne der HJ bzw. Untergaue des BdM. teilen.

Es sind daher mit Wirkung vom 1. 1. 1936 im ganzen 25 neue Banne der HJ. und gleichlaufend 25 neue Untergaue des BdM. aufgestellt worden. Besonders stark ist das Anwachsen der HJ. und des BdM. in den Grenzgebieten gewesen.

So mußten allein im Gebiet und Obergau Schlefen neun Banne und neun Untergaue neu aufgestellt werden, da die vorhandenen Einheiten bei weitem nicht mehr ausreichten. Ähnlich verhält es sich im Gebiet bzw. Obergau I (Ostland); dort wurden fünf Banne und fünf Untergaue neu errichtet. Die Gebiete und Obergaue Pommern, Mittelrhein, Westmark, Mittelland, Sachsen und Franken erhielten zusätzlich je einen Bann, während in Thüringen vier und in Württemberg drei neue Banne bzw. Untergaue errichtet wurden. Die neuen Banne bzw. Untergaue erhielten in der Mehrzahl die Nummern von ehemaligen deutschen Vorkriegsregimentern. Der Reichsjugendführer wird im Laufe dieses Jahres den 25 neuen Bannern im Rahmen einer besonderen Feier die Fahnen verleihen.

Aufruf der letzten Betriebsgruppen

zur Ausstellung der Arbeitsbücher.

Der Stand der Durchführungsarbeiten bei der Ausstellung der Arbeitsbücher ermöglicht es, nunmehr auch die letzten Betriebsgruppen zur Ausstellung der Arbeitsbücher aufzurufen. Dies ist durch eine 3. Bekanntmachung des Präsidenten der Reichsanstalt mit Wirkung vom 1. Februar 1936 geschehen. Zu dieser 3. Gruppe gehören folgende Betriebsgruppen:

- 1. Holz- und Schnitstoffgewerbe,
- 2. Nahrungs- und Genussmittelgewerbe,
- 3. Berlehrsweisen,
- 4. Öffentlicher Dienst und private Dienstleistungen (ohne die häuslichen Dienste).

Ueber die Zugehörigkeit der Betriebe zu den Betriebsgruppen erteilen die Arbeitsämter im Zweifelsfällen bereitwillig Auskunft.

Aus dem Gerichtssaal

Der Mord an den zwei Chemnitzer SS-Männern

Am 7. Juni 1931 war bei einem kommunistischen Ueberfall der SS-Mann Edgar Steinbach getötet und der SS-Mann G u s s i c h e tödlich verletzt worden. Wegen dieser Tat hatte sich im Oktober 1934 zunächst der am 19. April 1901 in Karlsruhe geborene Hans L i n k zu verantworten. Die Verhandlung wurde damals unterbrochen und nach neuen Ermittlungen im Februar 1935 fortgesetzt unter Erweiterung der Anklage gegen den Kommunisten Friedrich Biertel. Nach längerer Verhandlung hatte das Schwurgericht Biertel freigesprochen, dagegen Link wegen vollendeten Totschlags in zwei Fällen und wegen verübten Totschlags in drei Fällen zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Link, der bis zuletzt bestritten hatte, die Schüsse abgefeuert zu haben, legte beim Reichsgericht Berufung ein, der auch wegen Verletzung einiger Verfahrensvorschriften stattgegeben wurde; nun wird sich Link erneut wegen der Bluttat am 27. Januar vor dem Chemnitzer Schwurgericht zu verantworten haben.

Das Reichsgericht bestätigt ein Todesurteil.

Der 6. Strafsenat des Reichsgerichts hat die von dem 47 Jahre alten Joseph Weuffen gegen das Urteil des Schwurgerichts München-Gladbach vom 29. November vorigen Jahres eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes und wegen Sittlichkeitsverbrechens rechtskräftig zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Der Angeklagte hat am 25. September vorigen Jahres in der Nähe von Hückelhoven die sechs Jahre alte Maria Berggrath auf arauenhafte Weise ermordet.

Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(2. Fortsetzung.)

Wenn nur Anio auch pünktlich zu Tisch zurückkam! Das war schon wieder eine Sorge. Zuspätkommen hatte der Amtmann wie alles, was mit Pflichtverletzung zusammenhing. Er war pünktlicher als eine Uhr und hielt seine Amtsstunden auf die Minute genau ein.

Daß er heute eine Viertelstunde früher gekommen war, mußte gewichtige Gründe haben. Die erfuhr sie aber erst, wenn er zu Bett ging. Da war er dann müde und gab meist Antwort, um Ruhe zu haben. Mit einem raschen Griff drehte sie die Gasflamme zurück. Die Karzoffeln hatten übergefocht.

* * *

Hoch über der lächelnden Stadt, mit zwei blau-bedahten, stumpfen Türmen, einem Gartenparadies und einer breiten Terrasse nach Süden hin, lag der Rieslinghof. Ueber eine weiße, sandfarbene Autostraße hinweg ging der Blick in die Weite, die von einem Horizont begrenzt wurde, der morgens perlmuttern schimmerte, gegen Mittag ganz in feinen, hauchzarten Schleieren zerfloß und am Abend in tausend Bränden züngelte.

Ganz vom Grün seiner Obstbäume umfungen, durch eine hohe, trotzigke Mauer vor der lauten Straße geschützt, lag der weitgestreckte Herrenbau. In sich selbst abgeschlossen, vor jedem profanen Blick bewahrt: Sonnig, voll latter Farben, ruhig und glücklich.

Die Straße, die von der Stadt heraufführte, machte plötzlich einen Bogen und führte mit gemütllichem Schwung durch ein breites, schmiedeeisernes Tor, das von zwei altergrauen Quaderpfeilern Stütze erhielt. „Auf wen wartest du denn?“ fragte eine Stimme, die

von der Veranda her kam, von wo man gerade noch den Blick auf das Tor erhätschen konnte, unter dem das blaue Kleid eines Mädchens flatterte.

Es kam keine Antwort. Nur das Kleidchen schwebte noch ein Stück der Straßentrümmung zu, und dort hielt das Doridl die Hand über die Augen, denn vom Fluße herauf kam ein Glitzern und Glänzen, als trage er sprühendes Kupfer mit sich fort.

Ein Schlepper zog eine endlose Rauchsahne hinter sich her, und wenn die Glocken von Sankt Maria ruhig sein wollten, hätte man hören müssen, wie das Wasser schraubte und rauschte, die Matrosen ihr „Ho!-ho“ in den Morgen riefen.

Aber die Glocken wurden ewig nicht fertig. Sie himmelten immerzu. Und als die von Sankt Maria endlich schwiegen, fingen die der Jesuiten-Kirche zu tönen an. Die vom Krankenhaus wollten nicht zurückbleiben und warfen ein schrilles, blechernes Lärmen in die Luft.

Dazwischen das Quietschen eines schlecht geschmierten Schubkarrens und ein harter Schritt, wie ihn schwer genagelte Stiefel hervorrufen. Das Doridl nahm die Hand von den Augen und nickte dem Knecht zu, der talaufwärts kam.

Sie sah ihm nach, und über dem Quietschen des Karrens und dem schweren Stieftreitt überhörte sie den leichten, der durch die Weiden gesprungen kam, fühlte sich plötzlich von hinten umfaßt und tat einen kurzen, hellen Schrei. „Anio! — Und wie erhitzt du wieder bist! Warum bist du denn so gelaufen?“

„Ich muß ja wieder zur Schule zurück sein, Doridl!“ Der junge Schütte wurde plötzlich ein wenig blaß und zum Ueberfluß auch noch ein bißchen verlegen. „Alles, alles Gute, Doridl! Die Eltern wünschen es auch. Und alles was du dir selber wünschst. Nur das Schönste und Beste!“

„Das hab' ich ja schon!“ Sein Erschrecken gewährend, zog sie rasch seine Hand an ihre glühende Wange. „Dich, Anio — ich habe so hart gewartet!“

„Auf mich?“

Sie nickte und wollte ihre Finger aus den seinen lösen, aber die hielten zu fest, was sie einmal umpannt hatten. „Kommst du am Nachmittag ein bißchen zur Stadt hinunter? Es gibt bei Heilein das erste Vanilleeis.“

„Bei uns auch! Und Hohlkippen und selbstgebackene Waffeln dazu und den letzten Stachelbeerwein vom Vorjahr und gebrannte Mandeln. Die ißt du doch so gern. Kommst du, Anio?“

„Bis wann?“

„Gleich nach der Schule.“

„Da muß ich erst noch essen gehen,“ überlegte er, „aber hernach sofort.“

Sie nahm seine Linke und grub ihre weißen Zähne in seinen Handballen, verspürte, wie er zuckte und biß noch fester zu. „Hal's weh getan?“

„Ja,“ sagte er ehrlich.

Sie lachte. „Wirst du's lange spüren?“

„Bis nach der Schule sicher.“

„Dann ist es gut!“ meinte sie beglückt. „Gott, o Gott, deine Schule!“ Sie horchten beide auf die dröhnenden Glockenschläge, die von der Stadt heraufkamen. Als sie nach acht Schlägen verstummten, summten sie noch eine Weile in der Morgenluft nach, als wollten sie auch dem Säumnigsten ins Gewissen reden:

„Es ist Zeit — es ist Zeit — es ist Zeit! — Macht schon, sonst veräumt ihr euch!“

„Und Rektor Böttcher gibt in der ersten Stunde gleich Pöpsel,“ flugte Anio. „Der schmeißt mich durchs Examen, wenn ich zu spät komme.“

Das Doridl machte seine erschrockensten Augen. „Weißt du keine Ansrede?“

„Daß ich dir zum Geburtstag gratulieren mußte.“

„Dann freidet er's dir doppelt an. Bartel!“ Das blaue Kleidchen flatterte über den breiten Kiesweg nach dem Hause, kam zwei Minuten später wieder zum Vorschein und ließ eine Mullbinde hinter sich herwehen. „Halt deine Hand hoch. Schnell, Anio, ich mache dir einen Verband. Du mußt natürlich den Arm ein bißchen steif tragen. Bist mit dem Rad gefürzt oder so, und hast dich erst bandagieren lassen müssen. Verstehst du, Anio?“

Er verstand. — Kaum sah die Binde, schob sie ihn fort. „Du kommst?“

„Gleich nach dem Mittagessen!“ Er war schon ein Stück die Weite hinuntergerannt. Sie sah ihm nach, wie er einen Graben überquerte, auf die breite, staubige Autostraße sprang, dann auf der anderen Seite wieder in die Weite hüpfte und verschwand.

Der Arzt und das Wunderkind

Kleine große Talente wurden geprüft.

Starke hervortretende Begabungen im kindlichen Alter tragen ihren Besitzern die Bezeichnung „Wunderkind“ ein. Wunderkind zu sein, ist nicht leicht. Dieser Name sonderet ab, gibt einen etwas variablen Nimbus und ruft meistens eine Art Mitleid nach für solch ein Kind ohne Kindlichkeit. Da, vielfach wird angenommen, daß Wunderkinder in ihren Leistungen künstlich hinaufgeschraubt werden und ihre Talente nur unter mühsamem Druck auf der Höhe halten.

Um nun Klarheit darüber zu erhalten, was eigentlich in der Seele solcher selbst frühreif begabten Kinder vorgeht, wurde von einem Ärzteauschuß eine Prüfung verschiedener Kinder abgehalten, deren Talente auffallend über ihr Alter hinausgingen und sie zu dem Namen „Wunderkinder“ berechtigten. Da waren: eine achtjährige Tänzerin, ein sechsjähriger Pianist, ein achtfähriger Schachmeister, eine zehnjährige Mathematikerin, ein siebenjähriger Geograph und noch andere kleine Talente.

Das Ergebnis dieser Untersuchung war, daß man einstimmig feststellte: Sämtliche Kinder gaben sich ihren Begabungen ohne „Drill“, ganz zu ihrem eigenen Vergnügen hin, sie waren alle kindlich im Wesen, liebten ihrem Alter angemessene Spiele, hingen über alles an ihren Eltern, wenn diese sie nicht in ihren Beschäftigungen hinderten, und waren stolz darauf, durch ihre Begabung Geld zu verdienen. Kampfnieber kannten die kleinen Virtuosen nicht, alle freuten sich ihr Talent zeigen zu können. Allgemeine Intelligenzprüfungen bestanden die meisten ebenso gut wie andere Kinder ihres Alters. Bei einigen von ihnen war allerdings zu bemerken, daß die intensive Beschäftigung mit ihrer Liebhaberei sie einseitig werden ließ.

Es wird gewiß viele Eltern geben, die glauben, ein Wunderkind zum Sohn oder zur Tochter zu haben. Gar nicht einmal mit Unrecht. Es kommt verhältnismäßig oft vor, daß Kinder in bestimmter Entwicklungsstufe eine besondere Begabung aufweisen. Meistens allerdings verliert sich das Talent nach einigen Jahren, und ein Junge, der mit sieben Jahren ausgezeichnet modelliert, ist vier Jahre später nicht imstande, die Hälfte von seinen früheren Leistungen herbeizubringen.

Immer noch kein Dalai Lama gefunden

Ab und zu wissen Zeitungen zu berichten, daß der neue Dalai Lama, das Oberhaupt Tibets, gefunden sei. In jedem Fall haben sich diese Nachrichten als Fehlmeldungen herausgestellt. Tatsächlich ist der Dalai Lama noch nicht entdeckt worden, obwohl seit dem Tode des letzten Oberpriesters und Herrschers von Tibet nicht weniger als zwei Jahre vergangen sind.

Der Dalai Lama gilt als Verkörperung Buddhas. Nach dem Tode eines Dalais Lama wird daher der Nachfolger ein Kind, das zur gleichen Zeit geboren wurde, in der der Dalai Lama starb. Die Aufgabe, dieses Kind zu suchen, fällt eigentlich dem Taschen Lama, dem zweitwichtigsten Haupt der tibetischen Priesterkaste, zu. Jahrhundertlang hat es bei der Wahl eines Dalai Lama niemals Schwierigkeiten gegeben. Nun lebt aber der Taschen Lama seit mehr als zehn Jahren in China im Exil. Nicht genug damit, hat er erklart lassen, daß jede Suche nach einem neuen Dalai Lama fruchtlos sei, weil der verstorbene Dalai Lama die letzte Verkörperung Buddhas gewesen sei. Er belegt diese Behauptung auch mit allen möglichen Zitaten aus tibetischen Schriften.

Die eigentliche Ursache seiner Weigerung, sich an der Suche nach dem neuen Dalai Lama zu beteiligen, ist aber politischer Natur. Daher haben sich auch die tibetischen Aebte bisher geweigert, die Theorie des Taschen Lama anzuerkennen. Nur läßt sich nicht leugnen, daß sie bisher tatsächlich keinen neuen Leiter der Kirche und des Staates gefunden haben. Die Folge sind reichlich chaotische Zustände in dem asiatischen Bergland, und es ist noch keineswegs abzusehen, ob und was für politische Wirkungen dieses Chaos haben wird.

China kauft Bibeln

Nach dem Jahresbericht der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft ist der Bibelverkauf in China im vorigen Jahr außerordentlich gestiegen. 400 000 Exemplare der heiligen Schrift konnten dort abgesetzt werden, so daß sich der

Bibelbestand in China jetzt auf 4 296 495 Stück beläuft. Aus diesen Zahlen darf man aber nicht den Schluß ziehen, daß 1935 beinahe eine halbe Million Chinesen zum Christentum übergetreten sei. Die Bibelgesellschaft selbst führt ihre Erfolge darauf zurück, daß das Analphabetentum in China erheblich zurückgegangen ist.

Auch in Aethiopien ist der Bibelabsatz gestiegen. 5000 Exemplare in fünf verschiedenen Sprachen wurden verkauft. Das ist verhältnismäßig wenig, denn schon die Zahl der in Aethiopien gesprochenen Sprachen ist erheblich größer als fünf. Aber vermutlich sehen es die koptischen Priester nicht allzu gern, wenn fremde Bibeln ins Land kommen. Außerdem dürfte die große Masse der aethiopischen Bevölkerung kaum des Lesens kundig sein.

Rundfunk-Programm

Wichtige Rundfunk-Sendungen

(Änderungen vorbehalten)

Freitag, 24. Januar:

Reichssendung: (außer Deutschlandsender): 21.30 General der Flieger Görings grundlegende Rede über den Luftschutz. Leipzig: 18.00: Leipziger Kaleidoskop. Buntes musikalisches Farbenpiel.

Hamburg: 19.45: Paul Ernst: Preußengeist. München: 20.10: Die schöne Galathee. Operette von Suppé. Wien: 19.15: Tiefenland. Oper von d'Albert. Warschau: 20.00: Sinfoniekonzert. Belgrad: 20.00: Opernübertragung. London: 21.10: Orchesterkonzert. Straßburg: 21.30: Hochzeit des Figaro. Oper von Mozart. Stockholm: 22.00: Unterhaltungskonzert. Luxemburg: 22.05: Galakonzert.

Reichssender Leipzig: Sonnabend, 25. Januar

10.15 Vom Kampf und Sterben des Hitler-Jungen Herbert Norius; 12.00 Buntes Wochenende im Reich der Operette; 14.15 Allerlei von Drei bis Drei; 15.00 Heute vor ... Jahren; 15.05 Kinderkunde: Wir erfinden und basteln neue Tischspiele; 16.00 Aus Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag; 18.00 Gegenwartskolon: Gastankette. Gebete-Klima, Zufallsform; 18.15 Sina; Bilder aus vier Jahrhunderten einer deutschen Stadt; 19.00 Blasmusik; 19.45 Deutschland-Meisterschaft im Zweier-Bob in Oberhof (Chür.); 20.00 Nachrichten; 20.10 „Humor ist Trumpf“; ein buntes Funkenbilderbuch; 22.00 Nachrichten; 22.20 Europameisterschaften im Eistunsklauf; 22.35 Ein frohes Wochenende.

Deutschlandsender.

Sonnabend, den 25. Januar.

8.30: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Weißt du noch, Kamerad? Vom Kampf und Sterben des Hitlerjungen Herbert Norius. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Wissenschaft meldet: Das Element 93. — 11.40: Der Bauer spricht, der Bauer hört: Dorfmuseum oder Heimatstube? — Anstl.: Wetterbericht. — 15.10: Jungmädel singen. — 15.30: Wirtschaftswochenschau. — 15.45: Eigen Heim — eigen Land. — 16.00: Aus Köln: Der frohe Samstagnachmittag des Reichssenders Köln in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. — 18.00: Volkstänze — Volkstänzer. Der Bülow-Kreis singt heftige Volkstänzer. — 18.45: Sportwochenschau: Was war — was wird? — 19.00: Blasmusik. — 19.45: Was sagt ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. — 20.10: Die Kamellen — beliebte Kapellen. — 22.20: Deutschland-Echo: Europameisterschaften im Eistunsklauf. Funkenbericht vom Herrenlaufen im Sportplatz Berlin. — 22.35: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Kirchen-Nachrichten

Hiltenberg

Sonntag, 26. Januar: 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10.15 Uhr Kindergottesdienst im Konfirmandenzimmer. — Mittwoch, 29. Januar: 20 Uhr Ev. Jugenddienst für Mädchen.

Wrohaundorf

Sonntag, 26. Januar: 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst (5. bis 8. Schuljahr). — Mittwoch, 29. Januar, Vorabend des Erinnerungstages der Einigung des deutschen Volkes: 20 Uhr Dank- und Bittgottesdienst. — Freitag, 31. Januar: 20.30 Uhr Jugenddienst an den jungen Mädchen.

Obergetsdorf

Donnerstag, 30. Januar: 20 Uhr Dank- und Bittgottesdienst. Mädchenabend Kirchgang, anschließend Zusammenkunft im Pfarrhaus.

Handelsteil

Ramenzer Wochenmarkt

Am 23. Januar wurde gezahlt pro Zentner: Weizen: Preisgebiet W. 8, eff. Gem. 77 kg 9.85, Roggen, Preisgebiet R. 3, eff. Gem. 72 kg 8.30, Futtergerste, Preisgebiet G. 8, 8.35, Industrie- und Braugerste —, Hafer, Preisgebiet H. 8, 7.80, weißer —, Heu, hiefiges 4.50—4.75, Stroh (Flegel) ohne Angebot, (Futter) 2.75, (Streu) 2.75, Weizenmehl Type 790 (Inland) 18.25, Type 450 (Auszug) 21.00 (schweife an Verbrauch), Roggenmehl (frei Bäckehaus) Type 997 12.30, Type 815 12.50, Weizenkleie (Bezirksmühlenteile) 6.50, Handelskleie (sächsisch) 7.00, Roggenkleie (Bezirksmühlenteile) 6.00, (Handelskleie) 6.50, außerfachliche zuzüglich entsprechendem Frachtaufschlag. Landbutter, 250 Gramm bis 76 Pfg., Eier 10 und 11 Pfg. das Stück. — Ferner kosteten u. a.: Spinat 20, Weißkraut 10, Kohlrabi 12—15, Welschkraut 20, Grünkohl 10 Zwiebeln 12—15, Meerrettich 70, Sellerie 20, Möhren 8—10, Rosenkohl 30, Rapsrüben 60—80 Pfg. das Pfund, Kohlrabi 10—15, Blumentohl 30—60 Pfg. das Stück.

Ferrel 12—20 RM, Käufer 35—55 RM das Stück. Für ausgelagerte Ware Preise über Notiz.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 23. Januar

Die Börse verkehrte in schwacher Haltung. Infolge von Abgaben gingen die Kurse vieler Werte zurück. Reichs- und Staatsanleihen lagen still. Am Wertpapiermarkt verloren Wanderer 1.825, Großenhainer Wertpapiere 2, Nürnberger Wertpapiere 3.5, Siemens Glas 2 und Marienberger Moaisk 2.5 Prozent. Industrie Aktien konnten 2.5 Prozent gewinnen. Frisch Schulze 1.5, Dresdner Chromo 2, Dortmunder Ritter 1.5 und Glauziger Jüder 2 Prozent niedriger.

Berlin, 23. Januar.

Am Rentenmarkt gab Reichsaltbesitzanleihe auf 109,50 (109,80) nach. Auch Gemeindeausbildungsanleihe wurde bei stärkerem Angebot auf 87,30 ermäßigt.

Am Geldmarkt stellte sich Tagesgeld auf 2% bis 2 1/2 Prozent. Infolge Ausverkauf der per 15. November 1937 laufenden Serie unverzinslicher Reichsschatzanweisungen kam ein neuer Abschritt mit Fälligkeit zum 15. Dezember 1937 zur Ausgabe. Davon wurden bereits große Beträge gekauft.

Am Devisenmarkt war der Sturz des Dollars die Sensation des Tages. Den Anlaß dazu bildete die mit großer Mehrheit erfolgte Annahme der Kriegrentenvorlage im amerikanischen Repräsentantenhaus, durch die der amerikanische Haushalt um recht beträchtliche Summen belastet wird.

Am Getreidegroßmarkt wurde das geringe Angebot von Brotgetreide glatt abgelehnt. Futtergetreide war kaum angeboten.

Devisen-Notierungen. Belgia (Belgien) 41,96 (Geld) 42,04 (Brief), dan. Krone 54,87 54,97, eff. Pfund 12,285 12,315, franz. Franken 16,375 16,415, holl. Gulden 168,53 168,87, ital. Lire 19,85 19,89, norm. Krone 61,69 61,81, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,35 63,47, schweiz. Franken 80,72 80,88, span. Pesta 33,93 33,99, tschech. Krone 10,28 10,30, amer. Dollar 2,476 2,480.

Getreidegroßmarkt. Die amtlichen Notierungen waren die gleichen wie am Vortage.

Baumwolle — New York

| | 23. Januar | 22. Januar |
|-------------------------------|-------------|-------------|
| Doko Newport | 11,95 | 11,95 |
| Januar 1936 | 11,75 | 11,80 |
| Februar 1936 | 11,60 | 11,61 |
| März 1936 | 11,44—11,45 | 11,42—11,43 |
| April 1936 | 11,33 | 11,29 |
| Mai 1936 | 11,22 | 11,16—11,17 |
| Juni 1936 | 11,07 | 10,98 |
| Juli 1936 | 10,92 | 10,80 |
| August 1936 | 10,77 | 10,66 |
| September 1936 | 10,63 | 10,52 |
| Oktober | 10,48—10,49 | 10,38—10,40 |
| November 1936 | 10,47 | 10,37 |
| Dezember | 10,46—10,47 | 10,35 |
| Zufuhr in all. Häfen | 1 000 | 1 000 |
| Zufuhr in Golfhäfen | 9 000 | 9 000 |
| Export nach England | 1 000 | 8 000 |
| Export n. d. übr. Kontinenten | 7 000 | 5 000 |

Stetig.

Am Baumwollkernmarkts war die Stimmung zunächst stetig. Der Januartermin wurde durch Abgaben des Pools etwas beeinflusst. Die anderen Termine konnten leicht anziehen. Es erfolgten Käufe des Handels und für Rechnung ausländischer Kommissionshändler.

Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(3. Fortsetzung.)

Gott, o Gott, diese Sorge! Er würde doch nicht zu spät kommen? Und der Rektor würde doch hoffentlich nicht merken, daß alles Bluff war.

Zur selben Minute aber sagte Rektor Wötcher zu dem jungen Schütze: „Wenn Sie noch einmal zu so vorgerückter Stunde kommen, bleiben Sie lieber gleich von vornherein weg, dann stören Sie wenigstens den Unterricht nicht. Das hätten Sie wissen können, daß es zum Kieflinghose hinauf und zurück mehr als zwanzig Minuten sind! — Sehen Sie sich! Die Mullbinde nehmen Sie lieber ab, ehe Sie nach Hause kommen, sonst jagt sich Ihre Mutter.“

So, da hatte er's nun! O Doridl, Doridl, Doridl! Der Vorgeschnack auf das Vanilleeis würde zur Salztunke und die gebrannten Mandeln zu Kieselsteinen. Er versprach sich mindestens zehnmal während der Stunde und redete einen Blödsinn, daß nicht bloß den anderen, sondern sogar ihm selbst die Haare zu Berge stiegen.

Und als nach der Stunde der Rektor sagte: „Sie bleiben noch bei mir,“ war es aus mit allem Hoffen, Geburtstag auf dem Kieflinghof zu feiern.

Er stand blaß und mit verschobenem Munde vor dem Gewaltigen und fühlte, wie ihm Gaumen und Zunge trocken wurden.

„Was fehlt eigentlich Ihrer Hand, Schütze?“

„Nichts, Herr Rektor!“ gestand er verzweifelt.

„Ich sollte also bloß ein bißchen angeflunkert werden?“

„Ja, Herr Rektor.“

„Siehst du, mein Sohn, so geht's. Wärsst du eine halbe Stunde früher aufgestanden, hättest du deinen Gratulationsbesuch auf dem Kieflinghof nicht so hoppe die hoppe

zu machen brauchen. Aber das Bett! Nicht wahr, das liebe, schöne, warme Bett! Das hat dich wieder einmal nicht losgelassen. Und da muß man dann rennen und hopfen und sich schier die Lunge heraussprüsten, um wenigstens das letzte Viertel der Schulstunde noch zu erwischen. Nur deiner Ehrlichkeit hast du's zu verdanken, daß du so mit heiler Haut davon kommst. Ich hab' dir auch keine Zensur ins Buch geschrieben. Nur daß du's weißt, sonst schmeckt dir die Geburtstagstorte oder was du sonst Schönes kriegst am Nachmittag nicht mehr. Jetzt kannst du gehen.“

„Herr Rektor, ich —“

„Ja, ja, schon gut! Ist alles in Ordnung. Und verdirb dir den Magen nicht. In der nächsten Physikstunde bist du der erste, der dran kommt.“

„Jawohl, Herr Rektor.“

Ah, war das ein Empfang auf dem Kieflinghof! Das Doridl trug ein Kleid aus lillem Blau mit einem plüschigen Spitzenragen und ein Paar Schühchen wie das entzauberte Aschenbrödel. Sie wirkte neben der schwarzen Seide ihrer Mutter wie ein funkelndes Sternlein, das in das Blau des Himmels gestickt war.

Immer, wenn Anio Schütze diese Frau sah, die Doridls Mutter war, überkam ihn ein Gefühl der Ehrfurcht. Dann neigte er die breiten Knabenschultern und beugte sich über die weiße Hand, welche die seine so fest und warm umschloß. „Sie sind schon wieder gewachsen, Anio,“ sagte Frau von Kiefling, „und immer werden Sie Ihrem Vater ähnlicher. Ihre Frau Mutter ist doch wohl? Das freut mich. Was machen die Examensnöte?“

„Das hat noch Zeit, gnädige Frau.“

„Sechs Wochen noch,“ miente sich das Doridl darein. „Nicht wahr, Mutter, dann gehen wir wallfahrten für Anio. Ich nehme meine schweren, genagelten Stiefel, die mir um die Ballen so weh tun und keinen Hut auf den Kopf und esse nichts, bis wir droben sind in Sanft Korona. Du stiftest vier Kerzen. — Mutter kann nämlich nicht in schweren Stiefeln gehen,“ entschuldigte sie sich bei Anio.

Um dessen Mund lag ein weißes Lächeln. Ein Abglanz entschwindenden Kinderglaubens. Ah, er war

nie so richtig fromm gewesen; während der Messe dachte er an die Mathematik-Aufgabe, die er wieder einmal nicht gemacht hatte oder er zählte sein Taschengeld nach, immer stimmte es nicht um ein paar Pfennige.

„Sie erhoffen sich keinen Erfolg von dieser Wallfahrt,“ lächelte Frau von Kiefling und strich dabei leicht über seinen Arm. „Segen können wir immer brauchen, junger Freund.“

Er nickte beschämt. Es gab eben Dinge, die man sich zu sagen scheute. Aber dann tat er es doch. „Ich lege seit Monaten immer fünfzig Pfennig von meinem Taschengeld beiseite, für einen Armen — ich möchte gerne etwas Gutes tun, wenn ich durchkomme.“

„Das ist brav,“ lobte sie. Er sah nicht, wie ihre Augen ihn mit tiefer Wärme umfaßten. Das war ein ganz neuer Zug seines Charakters, den sie da an ihm entdeckt hatte. Und gefiel ihr so gut, daß sie ihre Hand auf seine Schulter legte, während sie zwischen ihm und der Tochter nach der großen Terrasse schritt, die am Ende des Gartens sich ausbreitete.

Ein Ausruf der Ueberraschung entschlüpfte ihm. Der runde Tisch mit den weißen Sesseln davor war geburtstäglich gedeckt. Auf Doridls Platz flocht sich ein grünes Gewinde um die Lehne und die beiden Armstützen.

Überall auf dem blauen Damast lagen keine Kirschblüten verstreut, dazwischen lockte Backwerk, und die Nachmittagssonne ließ das Silber blitzen, daß man die Augen schließen mußte, so blendete es.

Anio bekam seinen Stuhl neben den des Doridl gerückt, mit dem Blick gegen die lachende Stadt zu. Die Luft floß wie süßer Trank in den Mund, und der Himmel stand weit und offen, von tausend Kerzen erhellt.

Frau von Kiefling wurde ins Haus gerufen. Nun saßen die beiden allein.

Anios Hand tastete nach denen des Mädchens. „Die Mutter hat schon an eine Freundin in München geschrieben, bei der ich dann wohnen soll,“ sagte er. — „Warum suchst du denn so, Doridl, ich freue mich unjagbar: München! Denk dir nur. All das viele Neue und Schöne. Und ganz frei! Gar niemand, der hinter mir her ist.“

(Fortsetzung folgt.)



Wochenend-Panoptikum



Ablenkungsmanöver

In Genf, da gibt's ein Institut,
Für das wär Restaurieren gut,
Die Mauern zeigen Sprung und Riß,
Dieweil es recht baufällig is.

Statt für Verjöhnung sich begeistern
Und „eigene Belange“ meistern
Wakt man mit oft geübter Hand
Den deutschen Teufel an die Wand,

Um so, ohn' allzuviel Bedenken,
Den Blick vom eig'nen Stall zu lenken.
Trotz alledem, Ihr Genfer Herrn,
Wird dort bald manches anders wer'n.

Betroffen

Ritty liebt Kattien.
Ritty hat Bischofsmützen, Sittkulenten und Greisenhäupter.
Stolz zeigt sie ihrer Freundin die Kattien, indes Rittys Mann im Lehnstuhl schlummert.
Die Freundin betrachtet die Sammlung.
„Ich weiß nicht,“ sagt sie dann, „aber dein Greisenhaupt macht einen sehr heruntergekommenen Eindruck!“
Knurrt der Ehemann:
„Kinder, mich laßt bitte aus dem Spiel!“

Gradmesser

„Sagen Sie mal, Herr Schmidt,“ fragt Heidepriem seinen Schneider, „wie kommt es eigentlich, daß Sie noch keinmal mit der Rechnung bei mir gewesen sind?“
„Ich fordere niemals Geld von einem Herrn!“
„Aber wie kriegen Sie denn Ihre Außenstände, wenn ein Kunde nicht von selbst bezahlt?“
„Oh,“ sagt der Schneider, „wenn jemand nach vier Wochen seine Schuld nicht bezahlt hat, komme ich zu der Erkenntnis, daß es kein Herr ist, und dann besuche ich ihn mit der Rechnung!“

Der Brief

„Warum machst du den Brief so außerordentlich vorichtig auf?“
„Ich habe mich mit meinem Bräutigam überworfen und will keinen Brief uneröffnet zurückschicken, aber vorher möchte ich doch sehen, was mir der Bursche eigentlich schreibt!“

Liebesgaben

„Ich hörte, ihr habt euch gezant.“
„Ja. Und Erna schickte mir alle meine Geschenke zurück.“
„Du doch auch die, die du von ihr hast?“
„Sicher! Sechs Schachteln Puder! Ich schrieb dazu, ich hätte den Inhalt, seit ich sie kenne, von meinem Rock abgebürstet und gesammelt.“

Vielseitig

Brenners sind sehr anspruchsvoll. Brenners suchen ein neues Mädchen.
„Können Sie lachen?“
„Ja.“
„Lachen?“
„Freilich!“
„Einwecken, konservieren, sterilisieren?“
„Kann ich! Und wenn der Herr morgens regiert sein will — det mache ich ooch noch!“

Täuschung

Hansen fährt Sti. Hansen jagt hinter einer jugendlichen Gestalt her, die mit Eifer alle Schwierigkeiten nimmt und sich dabei von Zeit zu Zeit nach Hansen umblückt. Endlich hat der schweißtriefende Hansen sie erreicht. Und sinkt geübelt in den Sänne: „A mei — du bist ja a Mannsbild?“

Merkmale

Das kleine Mädchen sah lange den Verehrer der Schwester, der auf Besuch gekommen war, an und fragte: „Düfel, darf ich auf deinem Schoß sitzen?“
„Aber gern, komm her, Kleine. Warum willst du denn auf meinem Schoß sitzen?“
„Ich wollte mal etwas sehen. Meine Schwester sagt, das Wort „Idiot“ stände dir deutlich im Gesicht!“

Humor

„Darf ich mich nach den Gedichten erkundigen, die ich Ihnen in der letzten Woche zuschickte?“ fragt der Poet.
„Ihre Gedichte sind sehr schön, mein Lieber,“ sagt der Redakteur, „aber sie sind so empfindsam und zart, daß Sie leider keinen Druck aushalten!“

Aus einem landwirtschaftlichen Vortrag:
... und dann der Mist, meine Herren, der Mist, den ich Ihnen nicht warm genug ans Herz legen kann!“

Schnitzenbaumer trinkt zehn Maß Bier.
Am frühen Morgen.
Man beneidet ihn:
„Wo hast du den prächtigen Durst her, Schnitzenbaumer?“
Schnitzenbaumer strahlt:
„Ich habe heute nacht im Traum drei grüne Paprika gegessen.“

Der große Tenor aus Leipzig fährt über die Grenze.
Die Kontrolle betritt den Wagen und fragt:
„Paß, bitte?“
Der Tenor schaut gekränkt:
„Nein, Nicht Paß, Tenor.“

Im Zirkus: „Meine verehrten Herrschaften, Sie werden gleich sehen, wie der Löwe der jungen Dame das Stück Zucker aus dem Mund nehmen wird. Wer es aus dem Publikum nachmacht, bekommt tausend Mark!“
Da schallt's von der Galerie herab:
„Hallo! Hier ist einer! Ich komme gleich, schaffen Sie nur erst die Bestie aus dem Käfig!“

„Bitte, Herr Lehrer, kann man auch für das bestraft werden, was man nicht gemacht hat?“
„Nein, Hanschen, ganz gewiß nicht.“
„Dann möchte ich Ihnen sagen, daß ich meine Redenaufgabe nicht gemacht habe.“

„Ich brauche einen sehr tüchtigen Angestellten, der auch Mut besitzt. Sind Sie denn auch mutig?“
„Ja.“
„Können Sie mir das beweisen?“
„Ja. Kann ich Vorfuß haben?“

„Der Buchmacher Rolle soll ja eine Menge Geld verdienen!“
„Und da sagen die Leute immer, daß die Literatur nichts einbringt.“

Vater: „Frits, du hast ja heute die Mutti wieder so sehr geärgert.“
Frits: „Ach, Bati, so schlimm war es nicht, sie will bloß wieder von dir bedauert werden.“

„Ich kann Ihnen sagen, rauschende Festtage haben wir hinter uns!“
„Ja, Sie sind ein alter Schlemmer.“
„Wieso Schlemmer? Das Wasserrohr in der Küche war geplagt.“

Verehrer: „Fräulein Mlogriß, darf ich Sie mit Ihrem Vornamen anreden?“
Junge Dame: „Ja... und darf ich dann meinen Bekannten erlauben, mich mit Ihrem Zunamen anzureden?“

Paß sah im Konzert. Paß gähnte. Einmal, zweimal. Unwillig sah sein Nebenmann ihn an: „Idiotisch!“
Flüsterter Paß: „Recht ham Se! Hat man Ihnen auch 'ne Freikarte geschenkt?“

Der große Mime steht neben dem kleinen Mimen.
Kommt ein Begräbnis vorüber.
„Er starb einen schönen Tod!“ jagt der kleine Mime.
Der große Mime schaut verärgert:
„Einen schönen Tod? Da haben Sie mich onisierend noch nie auf der Bühne als Astringhausen im Tell sterben gesehen!“

„Sie haben Ihre Köchin entlassen? Sie war doch ein Juwel, jagten Sie immer.“
„Stimmt; aber mein Mann war der gleichen Ansicht!“